Courier.

Zentral-Organ für die Interessen der im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter Deutschlands.

Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1 Mk.
Postzeitungsliste: Nr. 1612.
Verantwortl. Redakteur und Verleger: O. Schumann, Berlin.

Redaktion und Exped.: Berlin SO., Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. Telephon: Amt VII, 3348.
Geöffnet: 9—1 Uhr Vorm., 5—7 Uhr Nachm., Sonntags geschl.
Redaktionsschluß am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.

Annonzen:
die 3 gespaltene Petitzeile 40 Pf. Im Abonnement entsprechender Rabatt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr 26. | Berlin, den 22. Dezember 1901. | 5. Jahrg.

Weihnachten.

Das Fest der Liebe naht. Die Kerzen an den grünen, duftenden Nadelbäumen harren wieder des zündenden Lichtes; die Geschenke ruhen, des Aufhaus gewärtig, noch in verschlossen Schränken und Kommoden und die — ach, oft so zahlreichen! — Kinder warten gespannt des großen Moments, da die Pforte zu festlicher Glückseligkeit sich aufthut und sich den leuchtenden Blicken die Schätze des Weihnachtstisches zeigen, die, mögen sie noch so bescheiden sein, unter dem Glanze des Lichtes und des blinkenden Baumbehangs erfreulicher Weise in einem Maße an Werth gewinnen, der mit dem des käuflichen Handelsobjekts nichts mehr zu thun hat. Erfreulicher Weise! Denn es ist ein Glück, daß es so ist und daß nicht auch hier, wie gewöhnlich im Leben, die Größe des Geldbeutels den ausschließlich bestimmenden Werthmesser spielt. Es ist ein Glück, daß die Freude der Kinder im Allgemeinen nicht abhängig ist von dem Marktwerth ihrer Geschenke. Wir wollen wahrhaftig nicht den „Segen der Armuth" preisen, wie das von gemüthvollen Wohlthätern und ebensolchen Wohlthäterinnen oft geschieht, wenn sie in den Hütten der Noth bei Ausbreitung der Groschenbazarherrlichkeiten einem größeren Jubel begegnen, als wenn daheim bei den eigenen Kindern die Fünfzigmarkpuppen aufmarschiren. Aber wir freuen uns darüber, daß es wenigstens Stunden im Leben der Kinder giebt, die nicht völlig unter dem alles niederdrückenden Banne der Geldsackherrschaft stehen, — Stunden, von denen die kleinen, freudebedürftigen Herzen oft Monate lang zehren.

Weihnachten ist so recht das Fest der Kinder; es ist in dieser Hinsicht ein Fest der Liebe im reinsten Sinne des Wortes; denn wer, der auch nur einen Groschen entbehren kann, brächte es fertig, an diesem Tage sein Kind von der allgemeinen Glückseligkeit auszuschließen? Die Theilnahme an der Weihnachtsfeier braucht ja für den Einzelnen nicht immer eine Frage der Religion sein zu — ist es sehr häufig auch nicht —; denn im Grunde haben wir hier ein Volksfest vor uns, dessen Wurzel zwei Jahrtausende und länger in die Vergangenheit zurückreicht: schon die alten heidnischen Germanen feierten das Winter-Sonnwendfest und zündeten lodernde Feuer bei dieser Gelegenheit auf den schneebedeckten Gipfeln und Hängen der Berge.

Erst später wurde aus dem Sonnwendfest das Geburtstagsfest Christus. So fließt in alte Formen oft ein neuer Geist und in ewiger Wandlung schreitet das Menschengeschlecht vorwärts auf seinem mühseligen Pfade. Doch selten wird es in solchem Umfang von Grund auf umgewühlt, wie dies durch die Lehren des muthigen, durch seine Ueberzeugung schließlich gekreuzigten Nazareners der Fall war.

An die neunzehn Jahrhunderte sind es nun, daß das Christenthum anfing, sich auszubreiten, um sich im Laufe dieser Zeit fast das ganze Abendland zu erobern.

Man mag persönlich zu diesem oder jenem Glauben stehen wie man will; das aber ist jedenfalls klar: starke sittliche Triebkräfte nur können einen derart umfassenden, anhaltenden Erfolg zu Stande gebracht haben, wie ihn der Triumphzug des Christenthums darstellt. Nicht daß die Herrschaft seiner offiziellen Formen, der verschiedenen Kirchen, durchaus nur in inneren Motiven der Lehre zu suchen wäre — im Gegentheil: es spielten im Werden ihrer Geschichte mancherlei äußere Gründe mit —; aber es lagen doch keim-, blüthe- und fruchtfähige große Gedanken edelster Art, die heute größtentheils zu Worten erstarrt, in Regungslosigkeit versteinert sind, in dem Hirne des theoristischen und thatsächlichen Begründers der Kirche. Auf diesen, auf seine Persönlichkeit, darf man vielleicht überhaupt den entscheidenden Einfluß auch bezüglich der späteren Erfolge zurückführen, war es doch eine Persönlichkeit, die ihrer Ueberzeugung lebte, nicht nur predigte; die das ewig Sympathische und Achtunggebietende des Märtyrers mit der begeisterten, vollendeten Redefähigkeit des aufopferungsvollen Agitators einer guten Sache verband.

Eine so hervorragende Einwirkungskraft wurzelt im unerschütterlichen Glauben an diese Sache und findet, so geartet, einen günstigen Boden in dem allgemein-menschlichen Verlangen nach Glückseligkeit. Es ist wahr, der Hauptstrom der Lehre jenes Theologen endete in der Verkündigung eines himmlischen Reiches der Freude. Aber — und das sollte sich doch gerade der gläubige Christ fragen! — sind seine ethischen Gesetze für das irdische Leben wenigstens von Denen durchgeführt, welche sich als die gottgewollten Vertreter jener Lehre ausgeben und von Jenen, welche die Kirchen als öffentliche Machtfaktoren betrachten und benutzen?

Gerade diese Genannten können nicht heftig genug die moderne Arbeiterbewegung wegen ihrer angeblichen Religionsfeindschaft angreifen, trotzdem es dieser gar nicht einfällt, in solcher Hinsicht provozirend vorzugehen. Die Sache liegt vielmehr so, daß die Angreifer auf jener Seite sind. Man braucht nur an das Fuldaer Hirtenschreiben und den Freiburger Bischofsbrief erinnern, um zu zeigen, wie versucht wird — hier sogar ausgesprochen christlichen Gewerkschaften gegenüber — den auf Besserung ihrer irdischen Lebenslage bedachten Arbeitern ihre wirthschaftlichen Organisationen, ihre freiere Bewegung zu nehmen.

Und wenn auf solche Herausforderungen der verdiente Gegenschlag erfolgt, wenn der Abgrund zwischen Theorie und Praxis aufgezeigt wird, dann ist man sofort mit dem verblüffenden Hinweis da: Seht, das sind die angeblich neutralen Gewerkschaften, die eure heiligsten religiösen Gefühle in den Staub ziehen.

Es ist ja auch furchtbar bequem, die Kirche bezw. die Handlungen und Unterlassungen ihrer Träger und Vertheidiger mit dem Glauben zu identifiziren, trotzdem sie sich im Grunde genommen scheiden wie — Praxis und Theorie!

Die modernen Gewerkschaften sind in religiöser Beziehung neutral, sie kümmern sich nicht im Mindesten um die Taufscheine ihrer Mitglieder. Aber sie sind ernsthafte Vertreter der Arbeiterinteressen und es diesen und sich selber durchaus schuldig, den verwirrenden Einflüssen jener breiten Kreise entschieden entgegenzutreten, die die Frömmigkeit dazu benutzen, die Masse des Volkes in sklavischer Abhängigkeit vom Unternehmerthum zu erhalten. Das letztere aber spürt von solchen Einflüssen auf sich selber nicht einen Hauch; dort eint eine Religion den Christen, Juden und Heiden: die Anbetung des Profits! Schon diese Gegenüberstellung zeigt, wie auch hier der Grundsatz gilt: „Wenn zwei dasselbe thun ist es nicht dasselbe" — und wie thatsächlich die öffentliche Kirche zu einem Machtmittel der herrschenden, zu einem Bollwerk aller Aufklärungsgegner geworden ist. Wer sehen will, der sieht, und wer es hören will, der hört es Tag für Tag, daß unausfüllbare Risse klaffen, unvereinbare Widersprüche bestehen zwischen der lebendigen ethischen Kraft des Begründers der christlichen Kirche und der erstarrten Dogmatik seiner Epigonen; wir sehen und hören es nicht nur, wir müssen's am eigenen Leibe fühlen!

Die hier charakterisirte Zwiespältigkeit hat allmälig das ganze Leben durchtränkt; ihm Familien-, geschäftlichen wie öffentlichen Leben, im Großen wie Kleinen herrscht in dieser Beziehung ein Cynismus, eine Sorglosigkeit und Indifferenz, daß man nicht mehr in der Lage ist, festzustellen, wo eigentlich die unbewußte Heuchelei aufhört und die bewußte anfängt. Im Namen des Christenthums werden Dinge verübt und beschönigt, die nie und nimmer mit den ursprünglichen Grundsätzen desselben in Einklang zu bringen sind

Man stelle sich vor, derselbe Christus würde noch einmal, würde heute wieder unter seinen Epigonen wandeln — und man hat das Verhältniß, in dem die gekennzeichneten Widersprüche sich bewegen.

Das Weihnachtsfest bietet in Fülle Anlaß zu Betrachtungen, die auf diesem Gebiet liegen. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Von Tausenden von Kanzeln tönt dies Wort wieder weihevoll wie je in die gläubig harrende Menge — und in Südafrika thürmen sich die Leichen zweier hochchristlicher und gutgläubiger Nationen, die sich gegenseitig um schnöden Mamon willen zerfleischen und die Luft mit Mord und Todesgeruch verpesten. Die wüthenden Soldatenfäuste christlicher Staaten haben Ernte gehalten und die geweihten Fahnen der abendländischen Religion und Kultur flattern über den Trümmern verwüsteter Städte und Dörfer, über zerstampften Feldern und niedergebrannten Heimstätten. Kugel, Bajonet und Knute regieren!

Es ist ein Bild so grausam-teuflischer Ironie, ein blutiges Drama des Widerspruchs so groteskentsetzlicher Form, daß man versucht wird, an der Menschlichkeit der Menschheit überhaupt zu zweifeln!

Ein anderes Bild!

Aus unserem eigenen Vaterlande. Ueber Deutschlands Industrie und Handel ist die wirthschaftliche Krise hereingebrochen, so verheerend, wie wohl noch nicht seit Menschengedenken. Hunger, Noth und Elend überall wohin man blickt. Hunderttausende derbe Arbeiterfäuste sind zur Thatenlosigkeit verdammt und können ihren Lieben zum nahenden Weihnachtsfeste nicht mal trockenes Brod schaffen. Früh am Morgen verläßt der Proletarier sein Heim, klopft überall an, ersucht, bittet und bettelt um Arbeit. Trotzdem kann er am Abend den Seinen nicht die frohe Kunde bringen, ich habe Arbeit. Ueberall wo er vorspricht heißt es: „wir müssen noch Arbeiter entlassen" oder „bringen Sie Arbeit mit, dann wollen wir Sie einstellen." Unter vieler Sorge und Kummer hat sich die Arbeiterfamilie ihre Wohnung ein bischen heimisch eingerichtet, die Wirthschaft war der Stolz der Proletarierfrau und nun — nun wandert ein Stück nach dem andern in's Leihhaus. Und das Ende — die Feder sträubt sich es zu schildern.

Der Proletarier hat seine Kinder so lieb, so lieb und trotzdem kann er ihnen als Arbeitsloser auch nicht die geringste Weihnachtsfreude machen.

Die kleinen Proletarier sehen in den Fenstern der Reichen und Vornehmen die herrlichsten Christbäume blinken, sie sehen unter jenen die prachtvollsten Geschenke, die eines Kindes Herz erfreuen können, nur für sie, für die Aermsten unter den Armen, leuchtet kein auch noch so bescheidenes Bäumchen, für sie hat der Weihnachtsmann nichts gebracht. So gewinnt der Haß gegen die besitzende Klasse schon in dem kleinsten Herzen Raum und setzt sich dort unausrottbar fest.

Und während das deutsche Volk hungert, berathen die Agrarier und Junker im Reichstage, wie sie am besten ihre Taschen füllen können. An Zöllen und Steuern bezahlen die Proletarier noch nicht genug Liebesgaben für die Herrschaften, es soll noch mehr aus dem arbeitenden Volke herausgepreßt werden.

Die Arbeiter sollen säen und die Junker wollen ernten.

Die besitzenden Klassen triefen besonders vor Weihnachten vor lauter Christenthum und Nächstenliebe. Sie predigen auch uns das Christenthum

nach dem Grundsatze: „richtet Euch nach unseren Worten, nicht nach unseren Werken.“

Giebt es denn wirklich noch Arbeiter, die sich ein Christenthum von derartigen Leuten predigen lassen? . . .

Vielleicht aber täuschen wir uns. Hörten wir nicht oft an den heiligen Stätten von den „Wölfen in Schafskleidern“ reden? Wird nicht die Demuth, die Zufriedenheit und Nächstenliebe immer wieder gepredigt? Doch wohl denen, die in cynischem Hochmuth den erbärmlichsten Forderungen der Arbeiter gegenüberstehen? Doch wohl denen, die in gieriger Unersättlichkeit Schätze auf Schätze anhäufen und ihres Nächsten vergessen? Doch wohl denen, die jede freie Regung des modernen Lohnsklaven mit ihrem Hasse verfolgen?

Nein, ach nein!

Die „Wölfe in Schafskleidern“ sind nicht Jene, die wie einst Christus hinausgehen in die Lande und den Armen und Elenden das Evangelium der neuen Zeit, der Gerechtigkeit und Nächstenliebe predigen und zu geistiger Empörung aufrufen! Diejenigen, die nicht müde werden, an einer Gemeinschaft aller Unterdrückten zu arbeiten! —

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Unerhörte Dividenden fließen in die Taschen der großen Millionäre und sie sehen nicht, daß unter Tage, in wetterdrohenden Schächten Hunderttausende von Menschen ihr Leben opfern für einen Lohn, der kaum das nackte Dasein erhält; sie hören nicht die Klageschreie der Armen, die im kalten Zimmer, in enger Kammer fröstelnd die wunderbare Weihnacht feiern und eine Gesellschaft verfluchen, die keinen Weg aus dieser Noth weiß als allenfalls ein durchwärmtes Asyl oder — geheizte Kirchen!

Millionen häufen sich auf Millionen und aus den Hütten der Arbeiter grinst die blasse Noth. Soll das so bleiben?

Nein und abermals nein! Proletarier erkennet endlich Eure Kraft, erkennet, daß Ihr es seid, die alle Güter und Schätze schaffen, erkennet, daß ohne Euch und Eure Arbeit die ganze Herrlichkeit der besitzenden Klassen in ein Nichts zusammensinkt, erkennet, daß aller Wohlstand nur der Arbeit zu verdanken ist und erkennet vor allem, daß Ihr genau so gut Menschen seid wie jene und mindestens dasselbe Recht auf das Leben besitzt. Dann, dann endlich muß auch für Euch und Eure Lieben das Fest der Wintersonnenwende ein Fest der Freude und des Glückes werden.

Die Wurstverkäufer in Magdeburg.

Ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Wer kennt sie nicht, die Magdeburger Wurstverkäufer, die mit der Molle unter dem Arme bis tief in die Nacht hinein von Wirthschaft zu Wirthschaft gehen, um dort ihre Würstchen allen denen anzubieten, die Hunger haben und auch denen, die keinen haben. Wir kennen sie alle, aber nur wenige wissen, unter welch' traurigen Verhältnissen diese Menschen ihr Leben fristen müssen, welche rückständigen Arbeits- und Lohnbedingungen in diesem Berufe eingerissen sind.

Jeder, der sich eine Wurst kauft, und sich hierbei vielleicht der Mühe unterzieht, den Verkäufer zu fragen, wie seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind, wird folgende Antwort erhalten: „Ich bekomme Essen, und für je drei Mark, die ich für verkaufte Wurst ablefere, 40 Pfennige Provision. Ein paar kleinere Wurstfabriken zahlen auch 50 Pfennige pro Thaler. Dazu habe ich und die größte Anzahl meiner übrigen Kollegen außerdem noch des Vormittags von 7 bis 1 Uhr und an den Versandtagen auch bis 3 Uhr Nachmittags in der Wurstfabrik zu arbeiten. Von 4 Uhr Nachmittags ab muß ich die Würstchen feilbieten und dieses währt bis in die späte Nacht, oft auch bis zum frühen Morgen, denn verkauft muß etwas werden. Wöchentlich verkaufe ich, den Jahresdurchschnitt gerechnet, für ca. 18 bis 20 Thaler. Sie können es sich jetzt ausrechnen, wieviel ich bei meiner ausgedehnten Arbeitszeit verdiene.“

So lautet in der Regel die Antwort, die jeder Wurstverkäufer dem neugierigen Frager giebt. Unterhält man sich länger mit ihm, so kann man auch noch nähere Angaben über ihre ganze Lebensweise erfahren.

In Magdeburg sind 50 Personen in den Wurstfabriken und mit dem Verkauf von Würstchen in den Lokalen und auf der Straße beschäftigt. Die größte Mehrzahl hiervon ist verheirathet und hat eine mehrköpfige Familie zu ernähren. Das Einkommen eines Wurstverkäufers setzt sich zusammen 1. aus der Provision für verkaufte Wurst, 2. aus Provision für verkaufte Semmel und 3. aus Kost. Abends sind die Verkäufer immer unterwegs, so daß sie das Abendessen bei ihrem Arbeitgeber nicht einnehmen können. Eine Firma, die größte am Orte, vergütet ihren Verkäufern dafür 2 Mark die Woche, zwei andere 1,50 Mk. und die Mehrzahl giebt ihnen ein paar Würstchen mit als Abendbrot, in der Regel solche, die geplatzt sind, und die an das Publikum deshalb nicht mehr verkauft werden können. Die letzteren sind wohl die beneidenswerthesten, denn sie bekommen jeden Abend „warmes Abendbrot“. Vielleicht trägt das auch mit dazu bei, daß sie fast alle so schlank sind wie die Würstchen, die sie verkaufen.

Die Arbeitszeit läßt sich nicht genau feststellen. Sie schwankt zwischen 14 und 20 Stunden täglich. In der Regel beginnt sie des Morgens um 7 Uhr und endet des Nachts um 11—12, des Oefteren auch erst am frühen Morgen. Diese Arbeitszeit wird durch eine Mittagspause von 2½ Stunden unterbrochen. In den Stunden von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags haben die Verkäufer in der Fabrik zu arbeiten und die Wurst herzustellen. Für diese Arbeit erhalten sie keine Bezahlung. Von 4 Uhr Nachmittags ab beginnt der Verkauf in den Lokalen und auf der Straße. Ihr wöchentlicher Verdienst am Würstchenverkauf schwankt zwischen 6,40—10 Mk.

Der Verdienst durch den Semmelverkauf erreicht ungefähr dieselbe Höhe, so daß ihr wöchentliches Einkommen zwischen 12,80 und 20 Mk. schwankt. Von diesem Einkommen geht der Betrag, den der Verkäufer für Spiritus, Nettig und Pergamentpapier auszugeben hat und wöchentlich 1,80 bis 2,20 Mk. beträgt, ab, so daß ein wöchentlicher Verdienst von 11 bis 17,80 Mk. erzielt wird. Nur wenige Verkäufer giebt es, die 50 Pfg. vom Thaler erhalten, so kann man ein Durchschnittseinkommen von wöchentlich 13 Mk. annehmen. Hierzu sind noch die paar Mahlzeiten zu rechnen, die der Verkäufer bei seinem Arbeitgeber einnimmt. Daß es hier in Magdeburg noch einen Beruf giebt mit solchen rückständigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen, sollte man nicht für möglich halten. 30 bis 40 verheiratheten Männern, die also eine eigene Haushaltung haben, ist es nicht vergönnt, auch nur eine Mahlzeit im Jahre mit ihren Lieben daheim gemeinsam einzunehmen, denn sie werden von ihren Arbeitgebern beköstigt. 40 bis 50 erwachsene Personen arbeiten wöchentlich 90 bis 120 Stunden für einen Lohn von 11 bis 15 Pfennige pro Stunde. Man weiß nicht, ob man sich mehr über die Fabrikanten, die es wagen, dem Arbeiter solchen Lohn und solche Arbeitsbedingungen anzubieten, entrüsten soll, oder mehr über den Arbeiter, der sich stillschweigend derartigen aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Zuständen unterwirft. Ist in einer Familie, deren Ernährer täglich 14 bis 18 Stunden an seinen Beruf gekettet ist, der jahraus jahrein mit seiner Familie keine gemeinsame Mahlzeit einnehmen kann, von einem Familienleben zu sprechen? Wozu ein solcher Arbeiter nicht geistig vollständig verkümmern? Ihm fehlt ja jede freie Zeit, um über sich, seine elenden Arbeitsverhältnisse und sein zerrüttetes Familienleben nachzudenken! Soll hier Remedur geschaffen werden, so muß der Anstoß von außen kommen. Die Arbeiter in diesem Berufe besitzen in Folge der Jahre langen unerhörten Ausbeutung ihrer Kräfte kaum noch die geistige und moralische Kraft, sich aufzurassen und für die Erringung besserer Zustände einzutreten. Hier müssen die organisirten Arbeiter Magdeburgs sich ihrer Pflicht bewußt werden und überall, wo sie mit einem Arbeiter dieses Berufes zusammentreffen, ihn auffordern, sich seiner Berufsorganisation, dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter anzuschließen. Ihre Arbeitsstätten sind ja hauptsächlich Wirthschaften, in denen Arbeiter verkehren, wo es also gestattet ist, in dieser Beziehung ein freies und ernstes Wort zu reden. Und jeder organisirte Arbeiter wird wissen, daß gerade die Arbeiter solcher Berufe, in denen derartige rückständige Arbeits- und Lohnverhältnisse herrschen, den Hemmschuh bilden, der die moderne Arbeiterbewegung in ihrem Fortschreiten zu dem erlösenden Ziele, der Befreiung der Arbeit aus der kapitalistischen Knechtschaft, hindert.

Aus Thüringen.

Der Winter ist eingezogen und auf den sonst grünen Fluren, Thälern und Wäldern des Sagenlandes breitet glitzernder Schnee sein Leichentuch. Mit dem Winter ist auch die Zeit gekommen, in der unsere Kollegen, die Fuhrleute mehr als je die Unannehmlichkeiten ihres Berufes zu spüren bekommen. Der Fuhrmann, der Kutscher wird hinausgejagt in Wind und Wetter, in Schnee und Kälte und niemand, auch sein Arbeitgeber fragt nicht darnach, ob der arme Teufel sich gegen die unangenehme Witterung genügend schützen kann. Zu was braucht auch ein Knecht — als solche werden die Kollegen hier noch vielfach betrachtet und betitelt — Schutz gegen winterliche Unbilden, der ist doch schon daran gewöhnt. Der Geschirrführer wird wohl beauftragt, seinen Pferden alle mögliche Pflege angedeihen zu lassen aber kein Fuhrherr findet sich, der auch um das Wohl und die Gesundheit seines „Knechtes“ so besorgt wäre, als um die seiner Pferde. Der „Knecht“ ist nun aber mal Mensch und bedarf mindestens derselben Pflege wie die Thiere.

Stolz nennen sich heute die ehemaligen Frachtfuhrherren Spediteure. Sie haben wohl ihren Namen modernisirt, nicht aber ihr Thun. Im Ausbeuten ihrer Geschirrführer sind sie die alten geblieben, ja sie haben in dieser Beziehung in der neueren Zeit recht viel hinzugelernt. Die Spediteure betrachten eine möglichst lange Arbeitszeit und denkbar niedrigste Entlohnung als das Heil ihrer Geschirrführer. Sie wollen die Leute an die Entsagung gewöhnen, damit sie nicht zu übermüthig werden.

Als kürzlich im Residenzstädtchen Weimar eine Versammlung abgehalten wurde, machten die Kollegen nach Schluß derselben gleich wieder Anstalten nach dem Stalle zu gehen. Um 8 Uhr früh mußten die Kollegen bereits anspannen, um nach einer eine Stunde von Weimar entfernten Kiesgrube zu fahren.

Der Fuhrherr Münzel, nebenbei gesagt der größte Spediteur am Orte, giebt für das Kiesfahren eine Extraentschädigung von einer Mark. Diese Mark ist es, die die Kollegen, um ihren kargen Lohn etwas aufzubessern, veranlaßt, Ruhe und Schlaf zu opfern. Die Folgen solcher Lebensweise sind natürlich frühzeitiges Siechthum, aber darnach dürfen die Kollegen nicht fragen.

In der alten Universitätsstadt Jena sind die Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen zwar nicht gar so krasser Natur, lassen aber dennoch noch sehr viel zu wünschen übrig. Die hier vor Jahren eingegangene Verwaltungsstelle ist wieder neu errichtet und verspricht einen guten Fortschritt. Die Leitung ist recht rührig auf dem Posten und wird die Flinte gewiß nicht wieder ins Korn werfen. Ein reiches Arbeitsfeld harrt hier der pflügenden und säenden Organisation, ein Feld, das einstmals gute Ernte verspricht.

Gera hat bekanntlich schon zwei Verwaltungsstellen unseres Verbandes gesehen, leider auf nicht allzulange Zeit. Jetzt ist es zum dritten Mal gelungen, eine Organisation zu schaffen und wenn nicht alle Voraussetzungen trügen, diesmal auf längere Dauer. Gera ist von der allgemeinen wirthschaftlichen Krise, wie keine andere Stadt Thüringens in Mitleidenschaft gezogen worden. Industrie, Handel und Verkehr liegen schwer darnieder und die Folge davon sind unmenschlich lange Arbeitszeit und erbärmlich niedrige Löhne für unsere Kollegen. Die Erkenntniß, daß nur durch gemeinsames Handeln, durch festen Zusammenschluß eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden kann, ist also für unsere Kollegen in Gera sehr nöthig.

Unsere Verwaltungsstelle in Zeitz hat sich bisher verhältnißmäßig recht gut entwickelt. Dies ist auch recht nothwendig, denn bei dem bergigen Terrain, auf dem diese Stadt steht, haben unsere Kollegen bei Ausübung ihres Berufes durchaus nichts zu lachen. Dazu kommt, daß hier die polizeilichen Bestimmungen ziemlich scharf gehandhabt werden. Von einer der Arbeitszeit und den verlangten Leistungen entsprechenden Entlohnung ist natürlich hier auch nicht die Rede. Die Unternehmer am Orte geben ihren Vettern im Lande in Bezug auf Behandlung ihrer Arbeiter durchaus nichts nach. Diese Herren sorgen auch hier dafür, daß unsere Kollegen die Nothwendigkeit der Organisation immer mehr erkennen.

Recht traurig steht es in Weißenfels a. S. aus. Wohl existirt am Orte ein Kutscherverein, dieser sorgt aber lediglich dafür, daß die abgehetzten Schäflein den Unternehmern nicht untreu werden. Die Kollegen haben hier noch nicht einmal das Bewußtsein erlangt, daß sie auch Menschen seien, sie wollen nicht Kutscher, sondern Knechte genannt werden. Daß unter solchen Umständen unsere Organisation nur schwer Fuß fassen kann, ist nur zu begreiflich. Doch die Schwierigkeiten reizen bekanntlich zu vermehrter Thätigkeit und so wird auch hier unser Verband den Kollegen nicht mehr lange ein Buch mit sieben Siegeln sein.

In Sangerhausen ist es nach vieler Mühe und Arbeit gelungen, eine Verwaltungsstelle unseres Verbandes zu gründen. Die kleine Zahl der hier organisirten Kollegen wird sich hoffentlich bald vermehren, dafür sorgen schon die am Orte herrschenden tristen Arbeitsverhältnisse. Ein gewisser Spediteur Koese ist in Sangerhausen unser eifrigster und bester Agitator. Dieser Herr hat nämlich einige Jahrhunderte deutscher Kultur verschlafen und glaubt folgedessen, seine Kutscher noch wie Leibeigne betrachten zu können. Er hat sich schon öfters an seinen „Knechten“ vergriffen und die Kollegen dulderten diese Schmach, um nicht ihre Arbeit zu verlieren. Das wird nun gründlich anders werden müssen, die Organisation wird dem Herrn Koese klar machen, daß wir bereits im 20. Jahrhundert leben. Die Prügelei zwischen „Herren und Knechten“ muß endlich auch im schönen Thüringen ihr Ende finden.

Unsere Verwaltungsstelle Nordhausen hat sich in kurzer Zeit sehr gut entwickelt. Es ist dies einigen Kollegen zu verdanken, die unermüdlich und selbstlos für die Organisation thätig sind. Wir wollen hoffen, daß dieser Eifer für den Ausbau der Berufsorganisation nicht nachläßt, dann muß die aufgewandte Arbeit reiche Früchte bringen.

Nur noch ein paar Worte im Allgemeinen. Fester und fester zieht sich im Thüringer Lande der Ring der Organisation. Das patriarchalische Arbeitsverhältniß ist auch hier und zwar schon in den kleinsten Städten im Schwinden begriffen. Zügellos ist aber noch die Ausbeutung unserer Kollegen. Kein Mensch hat sich bisher um ihr Wohl und Wehe bekümmert. Im Durchschnitt beginnt die Arbeitszeit um 4 Uhr früh und endet zwischen 9 und 10 Uhr Abends. Dabei ist oft bis zur Arbeitsstätte noch eine Stunde Wegs zurückzulegen. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Kollegen es vorziehen, im Pferdestalle zu kampiren. Die Unternehmer machen sich nicht das geringste Gewissen daraus, daß sie durch derartige Maßnahmen das Familienleben ihrer Arbeiter vollständig zerstören. Erzählte doch ein Kollege dem Schreiber dieses, daß er drei Tage hintereinander jeden Tag 20 Stunden lang gefahren sei. Wenn unter solchen Umständen ein Unglück passirt, wenn der Kutscher auf dem Wagen einschläft, ist das etwa ein Wunder? Zeit wird es, daß Staat und Gesellschaft sich endlich auch des Fuhrwerksproletariers erinnern und die Fuhrherren in gesetzliche Schranken zurückweisen. Freilich ein gesetzlicher Schutz wird den Kollegen nur zu Theil werden, wenn sie sich in der Organisation zusammenthun und schreien, als wären sie Abkömmlinge ostelbischer Agrarier.

Aus unserem Beruf

Bierführer.

Berlin. Der Bierfahrer L. hatte sich im Brauereibetriebe den linken Zeigefinger verletzt, so daß er ihn nur wenig bewegen konnte. Er bezog deshalb 10 Proz. der Vollrente für Unfallverletzte. Der Vertrauensarzt der Brauerei-Berufsgenossenschaft empfahl eine medico-mechanische Behandlung zu dem Zwecke, die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit möglich gänzlich zu beseitigen. Darauf gab die Berufsgenossenschaft L. auf, sich in einer Anstalt der angeregten Behandlung zu unterwerfen. Für den Fall der Zuwiderhandlung wurde ihm die Entziehung der Rente angedroht. L. ging in die Anstalt, verließ diese aber noch am selben Tage wieder. Die Berufsgenossenschaft entzog ihm nunmehr die Rente gänzlich und das Schiedsgericht als Berufungsinstanz erklärte die Entziehung für berechtigt. Nach den ärztlichen Gutachten wäre durch die medico-mechanische Behandlung eine gänzliche Heilung herbeigeführt worden und es sei deshalb die Ueberweisung des Verletzten in eine Anstalt gerechtfertigt gewesen. L. legte noch Rekurs ein, worauf das Reichsversicherungsamt ein Obergutachten darüber einholte, ob vom 15. August, wo Kläger in der Anstalt war, bis zum 30. August, dem Tage der Rentenentziehung, eine so wesentliche Besserung des Fingers zu erzielen gewesen wäre, daß eine nennenswerthe Beschränkung der Erwerbsfähigkeit nicht mehr vorgelegen hätte. Der Obergutachter verneinte diese Frage. — Das Reichsversicherungsamt gab dem Rekurse statt und bewilligte L. wieder die 10 Prozent, indem es ausführte, daß auf Grund der Weigerung des Klägers ihm die Rente nur dann hätte entzogen werden dürfen, wenn durch die Krankenpflege bis zu dem fraglichen Tage eine Besserung eingetreten wäre. Das wäre hier aber nicht der Fall gewesen.

Fensterputzer

Hannover. Mitgliederversammlung am 30. November. Es meldeten sich wieder eine Anzahl Kollegen zur Aufnahme, so daß die Verwaltungsstelle jetzt 52 Mitglieder zählt. Als stellvertretender Delegirter zum Gewerkschaftskartell wurde Kollege Kilian gewählt. Im Verschiedenen wurde ein Schreiben des Zentralvorstandes bez unserer Wünsche an die Zeitung verlesen und zur Kenntniß genommen. Ein Antrag, den Ortsverwaltungsmitgliedern pro Jahr 4 Mk., den Revisoren pro Quartal 1 Mk. Entschädigung für ihre Thätigkeit zu gewähren, wurde nach längerer Diskussion zurückgezogen. Als Beitragskassirer ohne Entschädigung boten sich erfreulicher Weise verschiedene Kollegen an und wurde dieses Angebot dankend acceptirt.

Hannover. Versammlung am 14. Dezember. Ueber die seitens des Zentralvorstandes eingesandten Krankenunterstützungsstatuten entstand eine längere Debatte, nach welcher diese Vorschläge abgelehnt wurden. Das seitens der hiesigen Verwaltungsstelle ausgearbeitete Reglement soll bestehen bleiben. Unter Verschiedenem wurden Vergnügungsfragen geregelt.

Leipzig. In einer, am 18. November, im Lokale zur Nonnenmühle, tagenden öffentlichen Versammlung der Fensterputzer, referirte der Kollege Fr. Schmidt I über das Thema: Welche Stellung nehmen die Leipziger Fensterputzer zu den Beschlüssen des ersten Berufskongresses, welcher am 29. August ds. J. in Berlin stattfand. Der Redner führte den Anwesenden, an der Hand eines Berichtes aus dem Correspondenzblatt, die gefaßten Beschlüsse vor Augen und resumirt sich dahin, daß gerade jetzt die Arbeiter mehr denn je bestrebt sein müssen, die Gründungen neuer Organisationen zu vermeiden und sich den bestehenden Verbänden anzuschließen. Die kleinen Vereinigungen können den Arbeitern nicht den Schutz bieten, als wie die großen Organisationen. Die Unternehmer haben längst erkannt, daß nur mit Hilfe einer gut aufgebauten Organisation etwas zu erreichen sind aus diesem Grunde schließen sich die Unternehmer immer enger zusammen, um die Arbeiter immer noch mehr drücken zu können. Wenn die Arbeiter ihre Rechte wahren wollen, sind sie gezwungen, den Vereinigungen der Unternehmer eine starke Arbeiterorganisation gegenüber zu stellen. An der darauf folgenden Diskussion betheiligten sich auch 2 kleine Meister, die sich zum größten Theil mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Außerdem wurde die Kölner Fensterputzerbewegung besprochen und hervorgehoben, daß diese den Beweis erbracht hat, daß auch in unseren Beruf die überaus ungünstigen Lohn und Arbeitsverhältnisse aufgebessert werden können, wenn sich die Kollegen der Organisation anschließen. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Anwesenden erklärten, nach wie vor der Organisation der Handels- Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands angehören zu wollen. Ferner verpflichteten sich die Versammelten, in derselben Resolution, dafür zu sorgen, daß alle Fensterputzer von Leipzig Mitglieder unserer Organisation werden.

Handelsarbeiter.

Augsburg. Als wir im Juli darangingen, mit Hilfe des Kollegen Dobler etwas Leben unter unsere Kollegen zu bringen, schien es eine Zeit, als ob die hiesigen Handels- und Transportarbeiter aus ihrem hundertjährigem Schlaf erwachten und sich, die Augen reibend, auf ihre Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht besannen. Die Versammlungen waren sehr gut besucht, man besprach sich über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, gab und nahm Anregungen zur Verbesserung derselben, kurzum es war ein Vierteljahr schönen Arbeitens. Doch, es kam der Herbst, und die kürzer werdenden Tage bedeuteten für die Mehrzahl unserer Kollegen größere Anstrengungen. Die körperliche Ueberanstrengung äußerte sich sofort in schlechten Versammlungsbesuchen, und die Kollegenschaft drohte in die alte Schlafmützigkeit zurückzusinken. Da nun in Folge dessen auch die Beitragsleistung zurückging, so sah sich die Verwaltung verpflichtet, zwei Kollegen zu Beitragsammlern zu bestimmen. Durch diese Einrichtung erhoffen wir eine Vermeidung der größeren Restbestände an Beiträgen, wobei sich auch die einzelnen Mitglieder besser stellen werden. Desgleichen soll im neuen Jahre wieder mehr Gewicht auf unsere Zusammenkünfte gelegt werden. Für die Generalversammlung, welche am 12. Januar stattfindet, werden wir, neben einer interessanten Tagesordnung auch nach der geselligen Seite hin den Mitgliedern etwas zu bieten suchen. Wir ersuchen die Mitglieder, in dieser Generalversammlung Mann für Mann zu erscheinen, und neben ihren Familienangehörigen auch noch dem Verband fernstehende Kollegen mitzubringen.

Eugen der Bekehrte. Die Palme um die Führung im Kampfe gegen die gesetzliche Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses hatte sich seinerzeit die „Freisinnige Zeitung" errungen, da die Praxis aber mittelst eherner Thatsachen spricht und alle Theorie grau ist, so hat sich jetzt auch die „Freisinnige Zeitung" resp. ihr Leiter Eugen Richter bekehrt und ist aus einem Gegner zu einem Fürsprecher des 8 Uhr-Ladenschlusses geworden.

Die „Freis. Zeitung" schreibt:

„Am 1. Oktober ist die neue Bestimmung der Reichsgewerbeordnung, welche den 9 Uhr-Ladenschluß obligatorisch einführte, schon ein volles Jahr in Kraft getreten. Die Klagen, welche bei der Einführung über den voraussichtlichen Rückgang des Geschäfts in Folge der verkürzten Ladenzeit erschollen, sind nach und nach verstummt. Das Publikum hat sich bald daran gewöhnt, seine Einkäufe vor 9 Uhr Abends zu besorgen. Abgesehen davon, daß für einzelne Waaren, wie für Zigarren, die Gastwirthe einen Theil des Absatzes gewonnen haben, den sonst nach 9 Uhr die Zigarrenhandlungen hatten, ist eine Verminderung des Absatzes im Ganzen nicht nachweisbar für Ladengeschäfte. Dieselbe Summe von Geschäften drängt sich eben jetzt auf eine kürzere Zeit zusammen. Davon haben nicht blos die Gehilfen, sondern auch die Geschäftsinhaber selbst Vortheil. Die Letzteren sparen an Kosten für Beleuchtung und Heizung des Ladenlokals und können sich auch für ihre Person eine größere Ruhezeit gönnen. Wir finden es daher erklärlich und natürlich, daß jetzt eine Bewegung beginnt, einen Ladenschluß schon um 8 Uhr herbeizuführen.

In der Freisinnigen Volkspartei hatte man befürchtet, daß der obligatorische Ladenschluß um 9 Uhr auf eine Bewegung für einen früheren Ladenschluß auch dort, wo derselbe berechtigt ist, hemmend einwirken werde. Neuerlich aber scheint in diese Bewegung einiges Leben zu kommen. In Berlin haben die Lederhändler mit mehr als Zweidrittelmehrheit für den 8 Uhr-Ladenschluß sich erklärt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Beschluß durch das Polizeipräsidium bestätigt werden wird, nachdem auch die Gewerbedeputation des Magistrats sich dafür ausgesprochen hat. Am 15. November hat eine Versammlung von Berliner Ladeninhabern und Angestellten in einer Entschließung der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch alle anderen Geschäftszweige Berlins dem Beispiel der Lederhändler nacheifern würden. Die Erfahrungen in Halle sprächen dafür, daß sich das kaufende Publikum an den 8 Uhr-Ladenschluß ebenso gewöhnen kann, wie es sich an die Sonntagsruhe und an den 9 Uhr-Ladenschluß gewöhnt hat, sodaß eine Schädigung der Ladeninhaber nicht zu befürchten ist.

Andererseits hat allerdings eine andere Versammlung der „den Berliner Detailhandel in Nahrungs- und Genußmitteln vertretenden Fachverbände" sich mit Entschiedenheit gegen die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses für alle Besitzer offener Ladengeschäfte ausgesprochen, die der Nahrungs- und Genußmittelbranche angehören. Diese Versammlung stand wesentlich unter dem Einfluß der Tabakinteressenten. Es ist allerdings anzunehmen, daß für die Läden der Nahrungs- und Genußmittelbranche die Frage nicht so einfach liegt wie für andere Läden. Für die Tabakläden ist ein früherer Ladenschluß vielleicht überhaupt nicht angebracht, indeß wird, jemehr der 8 Uhr-Ladenschluß sich einbürgert, auch in der Nahrungs- und Genußmittelbranche die Ueberzeugung von der Möglichkeit des 8 Uhr-Ladenschlusses durchdringen. In Süddeutschland erfolgte der Ladenschluß schon vor der neueren Gesetzgebung allgemein um 8 oder 8½ Uhr. Die Manufakturwaarengeschäfte in Berlin schlossen auch schon um 8 Uhr, ebenso die großen Waarenhäuser, welche sich doch auch auf das Geschäft verstehen.

Berlin. Die offenen Verkaufsstellen der Lederbranche (Lederhandlungen, Leder-Ausschnittgeschäfte, Lederschäfte-Handlungen mit Leder-Verkauf und Leder-Fabrik-Niederlagen) müssen nach einer Verfügung des Polizeipräsidenten vom 1. Januar 1902 ab in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Damit ist der Anfang für den 8 Uhr-Ladenschluß in Berlin gemacht. Wir werden durch unsere Organisation dafür zu sorgen haben, daß auch die sonstigen Branchen des Handels-Gewerbes nach und nach dem Beispiele der Lederhändler folgen.

Berlin. Das Opfer eines nächtlichen Ueberfalls wurde in einer Septembernacht d. J. unser alter Kollege Otto Link. Derselbe ist seit einer Reihe von Jahren als Wächter in einem Juwelengeschäft angestellt. Das Geschäft befindet sich in der Friedrichstraße, unweit Unter den Linden, in einer Gegend, wo des Nachts nur das sogenannte bessere Publikum zu verkehren pflegt. Unser Kollege muß von der Straße aus die Schaufenster des betreffenden Geschäfts beobachten. Bei der Ausübung seines Berufes ist er sehr oft den Rüpeleien jener gebildeten Rowdies ausgesetzt. In der erwähnten Nacht warteten vor dem Nebenhause drei Dienstmädchen auf den Nachtwächter, der ihnen das Haus öffnen sollte. Ganz unerwartet wurden diese drei Mädchen von drei jungen Männern, von welchen einer die Uniform eines Oberfeuerwerkers trug, in der gemeinsten Art belästigt. Unser Kollege, welcher den geängstigten Damen zu Hilfe kommen wollte, wurde von den Männern nicht nur mit Schimpfworten überschüttet, die sonst nur in den Kreisen der Zuhälter und Dirnen üblich sind, sondern der eine der Gigerls schlug ihm mit seinem Knüppel über den Kopf, daß er eine blutende Wunde davon trug. Auf der Wache wurde der Raufbold als ein in Wilmersdorf wohnender Geschäftsreisender Namens Krüger festgestellt. Am 3. Dezember hatte sich derselbe nun in Moabit wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu verantworten. Der Angeklagte versuchte die Sache so darzustellen, als sei er durch die „dummen" Bemerkungen des Wächters, sich zu entfernen, zu den Schimpfworten gereizt worden und bestritt überhaupt, geschlagen zu haben. Durch drei Zeugen wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte unserem Kollegen die Wunde beigebracht hat. Trotz seines Leugnens wurde der Angeklagte für überführt erachtet und zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hob hervor, daß das Benehmen des Angeklagten nicht gerade zeige, daß man es mit einem gebildeten Mann zu thun habe. Unser Kollege wird nun noch die Klage auf Zurückerstattung seiner ärztlichen Auslagen u. s. w. anstrengen.

Breslau. Die Arbeitgeber im Handelsgewerbe können nicht genug über schlechten Geschäftsgang klagen. Zu Hunderten laufen arbeitslose Hausdiener in den Straßen Breslau's herum, um womöglich zum mindesten etwas Aushilfsarbeit zu finden. Leider sind es nur sehr wenige Arbeitgeber, die jetzt Aushilfsarbeiter annehmen — denn man kann ja die Angestellten auf das äußerste ausbeuten, mucksen darf Niemand, denn sonst fliegt er hinaus.

Da nun das Gesetz bestimmt, daß auch die Angestellten im Handelsgewerbe eine bestimmte Ruhezeit haben sollen, wir aber bestimmt wissen, daß die Herren Chefs sich verdammt wenig um die gesetzlichen Bestimmungen kümmern, so wurde am Sonnabend von unserer Ueberwachungskommission in der inneren Stadt eine Revision nach dieser Richtung unternommen. Wenn wir auch überzeugt waren, eine Anzahl Uebertreter zu finden, so waren wir doch geradezu verblüfft über die Unverfrorenheit Einzelner, sogar bei nicht verhängtem Laden, wo jeder Schutzmann vorbeilaufen muß, arbeiten zu lassen.

Wir wissen nicht, ob durch die Polizeibeamten eine Anzahl Anzeigen erstattet wurden — Gelegenheit dazu war recht reichlich vorhanden.

Nachfolgend wollen wir unsere Beobachtungen mittheilen.

Das Waarenhaus von Barrasch ließ bis 5/12 Uhr bei vollständig erleuchtetem Geschäft arbeiten. Zehn Hausdiener kamen zu dieser Zeit mit einer größeren Anzahl Handlungsgehilfen erst aus dem Geschäft heraus.

Am Neumarkt bei Barrasch wurde um 3/11 Uhr ebenfalls noch gearbeitet.

Das Waarenhaus Messow u. Waldschmidt ließ um dieselbe Zeit noch arbeiten.

Bei Gerson Fränkel am Ring wurden um 3/11 Uhr aus einem Wagen noch Packete ausgeladen und im Geschäft recht munter gearbeitet.

In dem Delikatessengeschäft von Schampel an der Schuhbrücke wurde ebenfalls die gesetzliche Ruhezeit übertreten.

Bei Anna Friedländer auf Schmiedebrücke, Landau auf der Ohlauerstraße, Schluckwerder, Franz Erber, ebenda, Heinrich Hellmann, Adolf Krckauer, Hermann Jentsch auf der Schweidnitzerstraße, und Carl Sowa, ließ man ebenfalls das Gesetz flott übertreten.

Bei Schacht an der Junkerstraße wurde sogar noch nach 12 Uhr im Lager munter gearbeitet und gehämmert, damit auch noch die Sonntagsruhe übertreten.

In dem Wurstgeschäft von Dittrich, Ohlauerstraße, wurden nach 12 Uhr noch eine Anzahl Verkäuferinnen im Laden beschäftigt.

Sein vis à vis, Herr Ernst Bogdt, hat in der hell erleuchteten 1. Etage eine große Uhr am Fenster angebracht, damit jedermann bequem sehen kann, wie lange er seine Leute beschäftigt, und Ruhezeit sowie Sonntagsruhe übertreten wurden. Nach 12 Uhr sahen wir zwei noch sehr junge Mädchen herauskommen, die gewiß noch einen recht weiten Weg zu Hause hatten.

Am tollsten war es aber bei Albert Müller, Neuschestraße 5, denn dort wurde sogar um 1/2 2 Uhr noch fest gearbeitet.

Für heute wollen wir die Auslese beschließen. Das Bild zeigt uns recht deutlich, wie Arbeitgeber über Gesetze denken.

Bemerken wollen wir noch, daß wir noch öfters revidiren werden.

München. Wahlsieg. Bei der am Sonntag, den 8. Dezember, stattgehabten Wahl zur Ortskrankenkasse IX betheiligten sich 1717 Personen, und erhielt die Liste unseres Verbandes 863 Stimmen, die der vereinigten Ausgeber und Nichtgewerblichen deren 854. Besonders stark vertreten waren die Mitglieder der christlichen Gewerkschaft der Nichtgewerblichen, welche ein besonderes Vergnügen gehabt hätten, wenn die Liste unseres Verbandes unterlegen wäre und sie als der bei Streitenden sich freuende Dritte den Löwenantheil davongetragen hätten. Doch alle Mühe der drei verbündeten Gegenparteien war umsonst, denn unsere Kollegen waren sich klar, daß nur dann der Erfolg gesichert ist, wenn Mann für Mann an die Wahlurne tritt, um durch einiges Zusammengehen die uns durch verschiedene Manipulationen zugefügte Schlappe wieder auszuwetzen, was auch glücklich gelang.

Nur mit 9 Stimmen Mehrheit siegte unsere Liste, und gerade dadurch ist der Beweis erbracht, daß die Kollegen thatkräftigst agitirten, um den Sieg zu erringen, und um so höher ist unser Erfolg zu veranschlagen, als der Verband mit 3 Gegnern — und zwar drei mächtigen Gegnern — den Kampf aufzunehmen hatte; kein Mittel wurde unversucht gelassen, uns eine wiederholte Niederlage zu bereiten, und selbst die Arbeitgeber und Vorarbeiter manchen sehr großen Betriebes wurden gegen uns mobil gemacht. So wurde von einem dieser Herren jedem seiner Untergebenen die Liste des vereinigten Mischmasches in die Wohnung gesandt, anderswo bei der Lohnzahlung in die Hand gedrückt, doch alles vergebens!

Die enttäuschten Gesichter derjenigen, welche vor und während des Wahlkampfes noch glaubten, mit Leichtigkeit Sieger zu werden, entschädigten die Kollegen für die viele Arbeit, die sie mit der Wahl hatten, und als das Wahlresultat bekannt gegeben wurde, ertönten brausende Beifallsrufe, und mancher der Gegner klappte zusammen wie ein altes Taschenmesser, während andere sich mit blassen Gesichtern seitwärts in die Büsche drückten.

Vielleicht ist es den Gegnern, in erster Linie den modern organisirten Nichtgewerblichen eine Witzigung, gemachte Vereinbarungen auch einzuhalten, denn der Wahlausgang legt Zeugniß ab, daß mit unserem Verbande gerechnet werden muß und daß die Kollegen am Platze sind, wenn es gilt, die einmal eingenommene Stellung zu behaupten. Deshalb ununterbrochen so weiter gearbeitet, und auch in Zukunft wird dann eine von richtigen Personen geleitete Organisation dem Ansturm doppelter und dreifacher Uebermacht Trotz bieten können, zum Aerger und Schaden der Anstürmenden, welche sich dabei höchstens überstark blamiren, und zum Nutzen und Gedeihen der Vertheidiger! Hoch die Einigkeit und Ausdauer!

Zeichen des Niederganges. Verheerend ist die wirthschaftliche Krise über Deutschland hereingebrochen, und nicht zum Wenigsten sind es die Proletarier des Handelsgewerbes, die darunter zu leiden haben. Da lesen wir beispielsweise folgende Annonce: „Ein energischer, junger Mann, 36 Jahre alt, verheirathet, kautionsfähig, sucht Stellung als Kassirer, Lagerist, Geschäftskutscher oder dergleichen." Ferner: „Junger Mann, 19 Jahre, mit schöner Handschrift, Stenographie und einfacher Buchführung vertraut, sucht Stellung als Kontorbursche oder Marktheller." Oder: „Gelernter Packer, mit schöner Handschrift und Kenntnisse der Buchführung, sucht Stellung am Kontor oder Lager." Weiter: „Welcher edeldenkende Geschäftsmann giebt einem soliden, ehrlichen und fleißigen, 30jähr. Kaufmann, welcher durch Mißgeschick ins Unglück gerathen ist, irgend welche Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen? Derselbe ginge auch als Hotelbursche oder Ausläufer."

Diese Stellengesuche sagen deutlich, welche Summe von Elend unter den Proletariern des Handelsgewerbes herrscht. Wir haben daher alle Ursache, mit Hilfe der Organisation zu versuchen, eine Besserung herbeizuführen. Dazu ist aber nothwendig, daß die Handelshilfsarbeiter sich endlich aufraffen und — noch ehe es zu spät ist — sich ihrer Organisation erinnern. Die Lebensstellungen im Handelsgewerbe werden immer seltener, und schon so mancher

Kollege hat es in seinen alten Tagen tief bereut, daß er sich nicht eher um die Organisation gekümmert hat

Köln. Die hier im Handelsgewerbe beschäftigten Personen dem Verbande zugängig zu machen, ist eine schwere Aufgabe, und gerade unter den Hausdienern und Packern sind sehr viele, welche meinen, daß sie überhaupt nicht nöthig hätten, sich zu organisiren, weil sie glauben, wenn sie ein paar Jahre in einem Geschäft thätig sind, wären sie vor allen etwaigen Vorkommnissen geschützt, und daß die jetzige Arbeitslosigkeit auch auf sie zurückwirkt, davon haben sie keine Ahnung, was ja auch garnicht zu verwundern ist, denn die meiste Zeit denkt der Kölner Hausdiener nur an die liebe schöne Fastnachtszeit. Dafür allein hat er noch ein Interesse, zu einer ernsten Sache ist er nicht zu haben. Deswegen soll nur keiner glauben, daß etwa hier Löhne sind, die dazu die Veranlassung geben, nein; auch die Arbeitszeit ist in den meisten Geschäften eine sehr lange und läßt die Behandlung der Arbeitgeber sehr viel zu wünschen übrig.

Nürnberg. Von dem, was der Organisation nützt, kann auch unser Kollege Dürr etwas erzählen. In seinem Berufe als Einkassirer wurde der Kollege von einem Kunden beschuldigt, in unberechtigter Weise Geldbeträge erhoben zu haben. Obwohl nun Dürr nachweisen konnte, daß er zur fraglichen Zeit gar nicht kassirt hatte und ihm dies auch von seinem Arbeitgeber bestätigt wurde, gab sich der Kunde doch nicht zufrieden, und zeigte den Kollegen wegen Betrug an. Das Objekt betrug 1 Mk. Dem Kollegen wurde nun seitens des Verbandes Rechtsschutz gewährt und er bei der Verhandlung glänzend freigesprochen.

Daraus können die Kollegen wieder einmal ersehen, wie gut es ist, wenn man einer Organisation angehört, die die Interessen ihrer Mitglieder energisch wahrnimmt. So mancher unserer Kollegen wird heute vor Gericht nur verurtheilt, weil er sich nicht genügend vertheidigen und die Hilfe eines Rechtsanwalts sich aus pekuniären Gründen nicht leisten konnte.

Schema F. Unsere bayerischen Kollegen werden vor ihrer Regierung ins Herz geschlossen. Wir haben erst kürzlich die Antwort des bayerischen Staatsministeriums auf die Eingabe des Kollegen Schäffler, betreffend die Erhebungen in den Engros-Geschäften, veröffentlicht. Jetzt ist es unserem Kollegen Bauernfeind in Nürnberg mit seiner Eingabe ebenso ergangen. Die bayerische Regierung huldigt anscheinend dem löblichen Grundsatz: „Der Antwort Kürze sei ihre Würze". Das ominöse Schriftstück lautete:

Herrn Carl Bauernfeind, Packer.

Auf Ihre Eingabe betr. Erhebungen über Arbeitsverhältnisse der in den Engrosgeschäften angestellten Handlungsgehilfen um Ausdehnung dieser Bestimmung auf die Handelshilfsarbeiter wird Ihnen im Auftrag des Kgl. Staatsministeriums des Innern eröffnet, daß dem Gesuch nicht stattgegeben werden kann, nachdem durch Erhebungen über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Komptoren und kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, bereits ihren Abschluß gefunden haben und gegenwärtig im Kaiserlichen Statistischen Amte verarbeitet werden.

Hippe.

Unsere Nürnberger Kollegen werden gewiß ihrer hochweisen Regierung für diesen Akt großartigster Arbeiterfreundlichkeit von Herzen dankbar sein. Oder vielleicht auch nicht? Werden sie sich vielleicht jetzt erst recht den Nörglern und Revolutionären anschließen? Bayern wäre gewiß nicht daran zu Grunde gegangen, wenn es, den anderen Bundesstaaten zum leuchtenden Beispiel, die Bitte unserer Kollegen berücksichtigt hätte. War denn das so gar nicht möglich? Ei gewiß, aber der bayerischen Regierung fehlt der gute Wille zu solch sozialreformatorischer That. Bayern ist in Bezug auf Sozialreform eben auch schon ganz verpreußt. Schlechte preußische Beispiele verderben gute bayerische Sitten.

Kohlenarbeiter.

Leipzig-Kleinzschocher. Dem Kollegen W. Jehne wurde am 9. November von seinem Arbeitgeber, dem Kohlenhändler Herrn Adolf Schmidt, mitgetheilt, daß er wegen Mangel an Arbeit nur noch aushülfsweise beschäftigt werden könnte. Da sich Jehne weigerte, aushülfsweise thätig zu sein, erklärte der Unternehmer, das alte Arbeitsverhältniß bestehen zu lassen. Trotzdem nach Ansicht des Herrn Schmidt nur wenig Arbeit vorhanden war, sollte Jehne am Tage des Reformationsfestes, der in Sachsen als gesetzlicher Feiertag bestimmt ist, arbeiten. Dieses Ansinnen wurde jedoch von unserem Kollegen abgelehnt. Am 20. November (Bußtag) wurde er ebenfalls zur Arbeit aufgefordert. Des Vormittags kam Jehne dem Verlangen seines Arbeitgebers nach, weigerte sich aber am Nachmittag weiter zu arbeiten. Darauf wurde Kollege Jehne entlassen. Sehr oft hört man von den Unternehmern die Klage, daß die Arbeiter immermehr der Religion entfremdet werden. Vielleicht wird dadurch bei den Arbeitern das religiöse Gefühl geweckt, wenn man sie wegen Arbeitsverweigerung an Sonn- und Feiertagen auf das Straßenpflaster wirft.

Straßenbahner.

Dresden. Klagen aus Straßenbahnerkreisen gehen uns fortwährend zu. Besonders über die Verhältnisse beim Depot III in Pieschen (rothe Linie) beschwert man sich. Verfügungen und Bestrafungen wegen zu schnellen Fahrens sind an der Tagesordnung. An manchen Stellen — z. B. Ecke Kaulbach- und Grunaerstraße — scheint man ein richtiges Spionersystem eingerichtet zu haben. Es werden zur Beobachtung der Fahrer und Schaffner die Kontrolleure benutzt, die von Verstecken aus aufpassen müssen. Strafen und Suspendirungen vom Dienst werden dann verhängt, trotzdem sich das Fahrpersonal in seiner Angst alle Mühe giebt, den Vorschriften zu entsprechen. Das ist freilich nicht immer leicht. Es soll an manchen Stellen langsam gefahren werden, aber man fragt nicht danach, wie die Fahrzeit dann eingehalten werden soll, was unter allen Umständen verlangt wird. Am 2. September wurde eine Verfügung erlassen, nach der in der Kaulbachstraße am Hause Nr. 16 langsam und geräuschlos (!) vorübergefahren werden soll. Man begreift nicht warum, da sich das Haus mitten in der Häuserreihe befindet. Wenn das Aus- und Einsteigen lange aufhält, wie das an verschiedenen verkehrsreichen Haltestellen fast regelmäßig der Fall ist, dann wissen die Führer erst recht nicht, wie sie mit der Zeit auskommen sollen. Beim Einrücken muß das Fahrpersonal auch noch Reinigungsarbeiten am Wagen vornehmen. Diese Arbeit ist nicht in den Dienst eingerechnet, bei der Dresdener Straßenbahn (gelbe) verlangt man diese Arbeiten nicht vom Fahrpersonal. Bei der rothen Straßenbahn will man aber auf diese Weise offenbar an Personal, d. h. an Betriebskosten sparen. Von einem Führer verlangte man die Erstattung der hohen Reparaturkosten eines Wagens, obwohl durch kostenlose Freisprechung gerichtlich festgestellt wurde, daß der Führer nicht Schuld an dem Unfall war, der die Reparatur veranlaßte. — Nach behördlicher Anordnung soll das Fahrpersonal in drei Wochen nicht mehr als höchstens 200 Stunden Dienst thun — pro Woche also zirka 67 Stunden! —, nach einer uns vorliegenden Tabelle kommt es aber vor, daß Schaffner und Führer in 21 Tagen 228¾ bezw. 217½ Stunden Dienst thaten. (!!) — Bei dem „Einzahlen" des Personals herrschen auch von großer Sparwuth diktirte Einrichtungen. Es kommt vor, daß die Leute beim Einrichten zum Fahren bis zu 14 Tagen ohne Gehalt arbeiten müssen; Reserveleute verdienen monatlich nicht mehr wie 30 Mk. Mit den Gehältern ist bei der Rothen ein großer Unterschied gegen die Gelbe; bei der Roten erhalten Schaffner und Führer zur Lehrzeit keinen Pfennig Lohn, erstere erhalten dann pro Tag nur 3,60 Mk., werden sie etatsmäßig, so giebt es den Monat 75 Mk., dann dauert es sehr lange, ehe wieder eine kleine Zulage kommt, der Höchstgehalt ist monatlich einige Mark über 90. Die Führer erhalten anfangs etwa 2,78 Mk. pro Tag, und es ist unbekannt, wenn es einmal wieder eine kleine Zulage giebt, der höchste Gehalt ist ebenfalls nur einige Mark über 90, womit nur wenige bedacht sind. Bei der Gelben erhalten die Schaffner anfangs pro Tag 3,20 Mk., das dritte Jahr 90 Mk. und dann jedes Jahr 5 Mk. Zulage für den Monat; der höchste Gehalt geht bis zu 110 Mk. Die Führer erhalten anfangs pro Tag 3,50 Mk., nach einem Jahr für später steigend bis zu 120 Mk. pro Monat, für beide giebt es in der Lehrzeit pro Tag 2 Mk. Was bei der gelben Straßenbahn möglich ist, kann bei der rothen nicht unmöglich sein, das sollte man meinen.

Wir haben die Straßenbahner schon wiederholt darauf hingewiesen, daß sie es nicht beim Klagen bewenden lassen dürfen, sondern, daß sich sich organisiren müssen. Und wie viele von ihnen lesen noch bürgerliche Zeitungen! Sie mögen doch einmal in diese Redaktionen gehen und sehen, ob man da auch Mißstände, wie die obigen, veröffentlichen wird. Da wird man schöne Erfahrungen machen.

Magdeburg. Wie die Magdeburger Straßenbahndirektion die Krise ausnutzt. Im Laufe der letzten Woche hat die genannte Direktion ihren Reserveschaffnern und Wagenführern mittheilen lassen, daß an 1. Dezember die bisher geübte Auszahlung für die regelmäßigen Ruhetage in Wegfall kommt. Bislang standen die in Frage stehenden Personen, ca. 60 an der Zahl, in Wochenlohn und bezogen in baarem Gelde, nach Abzug der nicht unbedeutenden Beiträge zu den verschiedenen Kassen, etwas über 17 Mark pro Woche. Durch die neueste Maßnahme verringert sich die Einnahme dieser an und für sich schon schlecht Entlohnten um einen vollen Tagelohn von 2,75 pro Woche. Aus diesem Grunde hat man nun auch konsequenterweise den Wohnlohn abgeschafft und die Leute in Tagelohn gestellt. Wenn man bedenkt, wie lang die Arbeitszeit ist, die die Angestellten bei schwerem Dienst zu absolviren haben, wenn man ferner bedenkt, daß diese tief einschneidende Maßregel in einer Zeit getroffen wird, wo naturgemäß die Bedürfnisse jedes einzelnen steigende sind, dann begreift man das Vorgehen der Direktion überhaupt nicht.

Die Reserveschaffner und Wagenführer haben infolge dieser einschneidenden Lohnverkürzung eine Petition an die Direktion geschickt, worin um Zurücknahme derselben gebeten wird. Was that die Direktion? Sie zahlt den Ruhetag nicht weiter, legte aber den Reservemannschaften 25 Pf. pro Tag zu, sodaß sie jetzt einen Tagelohn von 3 Mk. beziehen. Sonderbar. Erst zieht man den Leuten 2,75 Mk. ab, um ihnen nachher wieder eine Lohnerhöhung zu geben. Wer hat hierbei sein Geschäft gemacht? Die Direktion der Straßenbahn.

Den Reservemannschaften ist ihr Wochenverdienst trotz der Lohnzulage um 1,25 Mk. wöchentlich gekürzt. Glaubt die Direktion durch ihre Pfennigfuchserei die demnächst festzusetzende Dividende zu erhöhen? Oder glaubt sie, mit derartigen Manipulationen Lust und Liebe bei ihren Arbeitern erwecken zu können? Hoffentlich wird diese von der Sorge um den Profit diktirten Maßregel dazu beitragen, daß die Erkenntniß ihrer Lage mehr und mehr in den Köpfen der Straßenbahnsklaven dämmert. Solche Maßnahmen sind vielleicht dazu angethan, den Straßenbahnern begreiflich zu machen, wie schwer sie vor anderthalb Jahren gefehlt haben. Damals haben sie, nachdem die Direktion ihre Forderungen zum großen Theil bewilligte, der Organisation den Rücken gekehrt, die ihnen in dieser schweren Zeit helfend zur Seite stand. Die Direktion würde es nicht gewagt haben, den Angestellten derartige Anerbietungen zu machen, wenn sie treu zu ihrer Organisation gehalten hätten. Goethe hatte Recht, als er vor 100 Jahren sagte: „Alle Schuld rächt sich auf Erden."

Wie die Straßenbahner pensionirt werden. Die Pariser Tramway-Süd-Gesellschaft, welche sich im Juni 1899, dank der Beihülfe ihrer Angestellten und Arbeiter, ihre Konzession um 25 Jahre verlängern ließ, entließ kürzlich eine Anzahl ihrer Angestellten mit der Ausrede, daß nicht genügend Arbeit wäre. Die Auswahl der zu Entlassenden war jedoch sehr auffallend hart an der Pensionsgrenze und viele hatten bereits Anspruch auf die Theilpension, welche der Kreistag (Conseil Général) der Gesellschaft kontraktlich auferlegt hatte. Danach ist die Tramway-Gesellschaft verpflichtet, 365 Francs jährlich den Arbeitern und Angestellten zu zahlen, welche ihr 25 Jahre Dienste geleistet haben, aber, da die Pensionskasse erst später gegründet, noch keinen vollen Anspruch an diese Kasse haben. Es wurden u. A. entlassen:

Kollege Birrer	. . .	66	Jahre alt	mit 25	Dienstjahren
„ Fourrez	. . .	68	„	„ 22	„
„ Sost	. . .	58	„	„ 24	„
„ Staub	. . .	58	„	„ 29	„
„ Lecure	. . .	58	„	„ 20	„
„ Gilon	. . .	56	„	„ 17	„

Diese kleine lehrreiche Tabelle zeigt wieder einmal recht kraß, was aus dem Arbeiter wird, wenn er altert und in welcher Weise die Arbeitgeber ihre Verpflichtungen abzuschütteln suchen. Sie bot den nun bald Pensionsberechtigten eine jährliche Unterstützung von 250—350 Francs, die sie ganz nach Belieben bis an das Lebensende des Unterstützten zahlen, aber auch schon früher zurückziehen kann.

Der Grund, der bei den Entlassungen angegeben wird, ist durchaus nicht stichhaltig, denn es werden ebensoviel Neueinstellungen auf Umwegen bewirkt. Mit den Entlassungen sind die Unterlassungssünden der Tramway-Süd-Gesellschaft nicht erschöpft; auch der Zehnstundentag, der ihr ebenfalls kontraktlich auferlegt ist, wird cynisch beiseite gesetzt und 14—15 Stunden Dienst innerhalb 24 Stunden sind die Regel.

Die Gewerkschaft, der die Angestellten der Tramway-Süd-Gesellschaft angehören, hat in einer gut besuchten Versammlung Stellung gegen die Straßenbahngesellschaft genommen und einen geharnischten Protest gegen die selbsten Entlassungen eingelegt. Der sozialistische Abgeordnete Contant wurde beauftragt, beim Minister der öffentlichen Arbeiten, und der Kreistagsdeputirte Thomas beim Conseil Général energische Schritte zu thun, daß die Gesellschaft zu ihrer Pflicht angehalten wird und die Arbeiter nach so langjähriger Dienstzeit nicht ins Elend gejagt werden.

O. W.

Transportarbeiter.

Leipzig-Reudnitz. Schon oft haben wir Gelegenheit gehabt, ein Bild zu geben, wie in Zeiten der Krise das Unternehmerthum es versteht, den Profit hochzuhalten und das sogenannte Risiko auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Auch heute sind wir in der Lage, wieder einen Fall zu veröffentlichen, wodurch nachgewiesen werden kann, daß selbst Arbeitgeber, deren Unternehmen noch nicht unter der schlechten Geschäftskonjunktur zu leiden haben, aus der allgemeinen Arbeitslosigkeit Profit herauszuschlagen versuchen. Am 16. November wurde den Geschirrführern der dieseitigen Fuhr- und Kohlenfirma F. Weißhahn von dem Buchhalter die Mittheilung gemacht, daß von nächster Woche ab anstatt 21 Mk. nur noch 18 Mk. pro Woche Lohn gezahlt wird. Die Geschirrführer — mit Ausnahme von zwei Kollegen, welche wahrscheinlich glaubten, im Trüben fischen zu können — überreichten dem Firmeninhaber ein Schreiben, worin die Bitte ausgesprochen wurde, in Anbetracht der hohen Lebensmittel- und Wohnungspreise die angekündigte Lohnreduktion wieder rückgängig zu machen. In dem Schriftstück wurde weiter darauf hingewiesen, daß bei der üblichen Arbeitszeit von 16 bis 18 Stunden täglich schon jetzt nicht mehr als wie 20 bis 22 Pf. Stundenlohn herauskomme. Außerdem appellirten die Arbeiter auch an das Menschlichkeitsgefühl des Herrn Weißhahn jun., indem sie auf das bevorstehende Weihnachtsfest hinwiesen, wo jeder Familienvater seinen Kindern gern eine kleine Freude bereiten möchte. Aber der Unternehmer fragt nichts danach, ob seine Arbeiter ihren Kindern zum Fest der Liebe eine kleine Ueberraschung bereiten können. Das höfliche Schreiben der Kollegen fand keine Berücksichtigung. Am 23. November trat die angekündigte Lohnreduktion in Kraft. Es wurde zwar gesagt, daß bei „besserem" Geschäftsgange die Löhne wieder erhöht werden sollen. Die Geschirrführer der Firma F. Weißhahn haben aber bis heute von einem schlechten Geschäft noch nichts gemerkt, denn die Arbeitszeit beträgt gegenwärtig ebenso wie früher 16—18 Stunden pro Tag. Wären die Kollegen ohne Ausnahme organisirt, so hätte Herr Weißhahn diese Lohnreduktion nicht so ohne weiteres durchsetzen können, er hätte es sich gefallen lassen müssen, wenn von uns auch ein Wörtchen mitgeredet worden wäre. Unseren wiederholten Aufforderungen, sich dem Zentralverband anzuschließen, sind die Arbeiter dieser Firma nicht nachgekommen, sondern sind lieber Mitglieder vom „Verein Arbeiterpersonal Leipziger Spedteure" geblieben. Daß dieser Verein seine Mitglieder bei Lohnstreitigkeiten nicht schützen kann, haben wir schon oft nachgewiesen. Auch der vorstehende Fall zeigt von neuem, wie nothwendig es ist, daß die Leipziger Geschirrführer endlich ihre Gleichgültigkeit abstreifen und sich zu ihrem eigenen Nutzen einer Organisation anschließen, die nach jeder Richtung hin die Interessen ihrer Mitglieder vertritt. Gerade die ungelernten Arbeiter haben es in allererster Linie nöthig, sich eng zusammenzuschließen, um mit Hilfe der Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Hoffentlich kommen die unorganisirten Kollegen Leipzigs durch die Lohnreduktionen, welche jetzt in verschiedenen Betrieben stattgefunden haben, zu der Erkenntniß, daß es endlich Zeit ist, sich von ihrem alten Schlendrian zu befreien und in die Reihen der kämpfenden Arbeiter einzutreten. Aufnahmen neuer Mitglieder werden in unserem Bureau, Windmühlenstr. 11-13, II, sowie von unseren Einkassirern entgegengenommen.

Oeffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Altenburg. In der am 8. Dezember stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter sprach Kollege Richter (Chemnitz) über die geplanten Erhebungen des Bundesraths betreffend die Lage der Arbeiter in den Engrosgeschäften. Einleitend besprach Redner die großen Mißstände in unserem Beruf, dabei die lange Arbeitszeit, niedrigen Löhne, sowie schlechte Behandlung scharf verurtheilend und weist statistisch nach, daß gerade in Altenburg in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit noch viel zu wünschen übrig bleibt. Ferner kritisirt Redner die schlappe Durchführung der 11stündigen Ruhepause in unserem Beruf, dabei die Kollegen auffordernd, in diesem Falle selber den Polizeidienst zu übernehmen und jede Uebertretung unwiderruflich zur Anzeige zu bringen, denn bis jetzt ständen die Bestimmungen nur auf dem Papier und würden von ganz wenigen Unternehmern be-

folgt. Hierauf kam Redner auf die geplanten Erhebungen des Bundesraths zu sprechen und hebt hervor, daß hier wieder einmal die Arbeiter in erste und zweite Güte getheilt würden, denn sonst würden die geplanten Erhebungen nicht nur auf die Handlungsgehilfen in den Engrosgeschäften ausgedehnt werden; hiergegen müsse man energisch protestiren und verlangen, daß sämmtliche Arbeiter dieser Betriebe in die Erhebungen einbezogen werden. In diesem Sinne wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 8. Dezember in Altenburg versammelten Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter erklären sich mit dem Vorgehen des Zentralvorstandes in Bezug auf die geplanten Erhebungen in den Engrosgeschäften einverstanden. Sie legen entschieden Verwahrung dagegen ein, daß nur die Handlungsgehilfen gehört werden sollen. Wenn die Arbeitsverhältnisse der Handelsarbeiter einer gesetzlichen Regelung bedürfen, so muß dieselbe allen Berufsangehörigen zu Gute kommen.

Nachdem Redner in seinem Schlußwort noch zu reger Agitation aufgefordert hatte, wurde die imposante und gut besuchte Versammlung geschlossen.

Altona. Mitgliederversammlung am 3. Dezember in der Schillerhalle. Genosse Nendorf hielt einen Vortrag über: „Die Arbeitslosigkeit und deren Folgen", welcher von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde. Betreffend die Lokalfrage zu unserem 2. Wintervergnügen wurde ein Antrag von der Versammlung angenommen, der besagt, daß das Festkommitee nochmals mit den Salonhabern der Blumensäle und des Sternensaals unterhandeln soll zwecks günstigere Bedingungen zu erzielen. Kollege Carlberg theilte der Versammlung mit, daß ein Angestellter der Blankeneser Bahn entlassen sei, weil er an der öffentlichen Straßenbahnerversammlung im November theilgenommen habe. „Wenn Sie dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter angehören wollen, können Sie nicht bei uns sein", waren die schönen Worte des Direktors der Gesellschaft. Als richtige Antwort darauf haben sich eine Reihe Führer und Schaffner der betreffenden Bahn in unsern Verband aufnehmen lassen. Ein Bravo den neuen Kollegen. Dann theilte Carlberg weiter mit, daß auf die Beschwerde der Straßenbahner bei der Polizeibehörde immer noch keine Antwort eingelaufen sei, trotzdem die Beschwerdeschrift schon wiederholt in Erinnerung gebracht worden sei.

Altwasser-Waldenburg i. Schl. Am Sonntag, den 24. November, fand die Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt, welche sehr zahlreich besucht war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung ertheilte der Vorsitzende dem Referenten Kollegen Riedel-Breslau das Wort. Redner verstand es, in sehr verständlichen Worten den Werth der hauptsächlichsten Paragraphen des Verbandsstatuts klar zu legen und wies im Allgemeinen auf den Werth und Nutzen der Organisation hin. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er die Anwesenden auf, so weit sie noch nicht Mitglieder sind, sich dem Verbande anzuschließen. Unter Punkt Verschiedenem legte der Vorsitzende Kollege Walter den Anwesenden besonders ans Herz, daß sie nicht denken sollen, daß die Mitglieder schon durch ihre Beitragszahlung genügend geleistet haben, sondern jeder Kollege sei verpflichtet, für den Verband zu agitiren und ihm neue Mitglieder zuzuführen. Zur Aufnahme meldeten sich 12 Kollegen.

Kollegen von Waldenburg und Umgegend, organisirt Euch, vereinzelt seid Ihr nichts. Organisirt Euch in Schaaren, damit Ihr eine feste Macht bildet gegen die kapitalistischen Ausbeutungsgelüste der Arbeitgeber.

Berlin. Die Fortsetzung unserer Generalversammlung fand am Dienstag, den 8. Dezember, in den Arminhallen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Versammelten das Andenken des verstorbenen Genossen Schönlank, sowie der verstorbenen Kollegen Dormann, Lukaszey und Willand durch Erheben von den Plätzen. Hierauf gab der Bevollmächtigte bekannt, daß die Ortsverwaltung das Mitglied Buchwald wegen Streikbruchs und unehrlicher Aneignung von Streikgeldern bei dem Bauarbeiterverband ausgeschlossen hat. Die Versammlung erklärt sich mit diesem Vorgehen einverstanden. Des Weiteren mußten 4 arbeitslose Kollegen wegen ungebührlichen Betragens auf dem Arbeitsnachweis auf die Dauer von 4 Wochen vom Besuch des letzteren ausgeschlossen werden.

Dopatka bespricht den Artikel des Hauptvorstandes in der Nr. 23 des „Courier" betreffs Warnung der 4 Kollegen. Er ist der Meinung, daß ein solches Vorgehen den Verband nur schädige und fordert, daß der Hauptvorstand die fraglichen Hintermänner bekannt giebt. Fränkler frägt an, warum die Erklärung der angegriffenen Kollegen nicht im „Courier" aufgenommen wurde. Schumann bemerkt hierzu, daß er eine persönliche Antwort nicht geben, sondern eine diesbezügliche Erklärung im „Courier" bringen wird. Betreffs der Hintermänner möge sich Dopatka nur beruhigen, letzterer sei damit nicht gemeint. Zur Tagesordnung übergehend, fand zunächst der Antrag der Revisoren, dem Kassirer Decharge zu ertheilen, einstimmige Annahme. Alsdann gelangte das Arbeitsnachweisbericht für das III. Quartal. Demselben ist zu entnehmen, daß im Ganzen 418 Stellen gemeldet wurden, davon direkt durch Arbeitgeber 344, durch Kollegen 74 Stellen.

Der Branche nach wurden verlangt: Hausdiener und Packer 219, Kutscher 39, Kohlen-, Keller- und Speicherarbeiter 123, Radfahrer 15, Fahrstuhlführer 9, Laufburschen 15. Besetzt wurden insgesammt 232 Stellen, davon zur Aushilfe 92 Stellen.

Es konnten nicht besetzt werden: a) weil passende Kräfte fehlten 89 Stellen, b) weil der Lohn ein zu niedriger war bei 77. Bei den besetzten Stellen betrug der höchste Lohn 25 Mk., der niedrigste 15 Mk., der Durchschnittslohn dagegen 20,40 Mk.

Die längste Arbeitszeit betrug 13 Stunden, die kürzeste 8 Stunden, die durchschnittliche Arbeitszeit 10¼ Stunden.

Arbeitslose meldeten sich im Laufe des Quartals 445 Kollegen.

Zur Ausarbeitung eines Reglements für den Arbeitsnachweis wurde eine 7 gliederige Kommission gewählt.

Auf Grund der Anträge des Kollegen Haese hat die Ortsverwaltung ein Reglement für den Arbeitsnachweis ausgearbeitet, welches zur Verlesung gebracht wurde.

Dieses giebt zu einer längeren Diskussion Veranlassung, in welcher auch der Ausschluß der 4 Kollegen vom Arbeitsnachweis besprochen wird. Schließlich gelangte ein Antrag zur Annahme, laut welchem das Reglement bis zur nächsten General-Versammlung zurückgestellt und zur Vorprüfung desselben eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Fröhlich, Gutsche, Jagow, Kröner, Kaiser und Bobeleit, gewählt wurde.

Den Bericht der Kommission in Sachen Rein erstattet Albold. Aus demselben geht hervor, daß die Kommission diese Angelegenheit noch einmal genau geprüft hat und dieselbe zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß von den in Frage stehenden 125 Mk. von Rein nur 92 Mk. zurück verlangt werden können. Die übrigen 33 Mk., worunter auch eine Differenz von 13 Mk., bestehend aus restirenden Beiträgen, sich befindet, seien mit Bestimmtheit nicht nachzuweisen.

Straube vertritt den Standpunkt der Ortsverwaltung in dieser Sache und hebt hervor, daß diese die Differenz als Unterschlagung nicht auffasse. Vielmehr sei dies auf die unkorrekte Buchführung Rein's zurückzuführen. Er selbst habe sich seiner Zeit mitbemüht, den Markenbestand festzustellen, doch sei aus dem zu Gebote stehenden Material nicht zurecht zu finden gewesen. Im Uebrigen besteht die Ortsverwaltung darauf, daß nach Lage der Verhältnisse Rein 125 Mk. zu bezahlen habe. Nach einer langen und lebhaften Diskussion, in welcher auch Rein seinen Standpunkt vertritt, wird beschlossen, daß Rein 125 Mk. an die Ortsverwaltung abzuführen habe. Ebenso fand ein Antrag Annahme, welcher besagt, daß ehemalige Beamte sowie Vertrauensleute des Verbandes, welchen ein ehrenrühriges Verschulden nachgewiesen werden kann, nicht wieder zu Vertrauensämtern zu wählen sind.

Nachdem nun noch beschlossen worden war, daß die Aktie über 500 Mk., welche auf den Namen Rein als Antheil am Gewerkschaftshaus steht, auf den Namen Werner überschrieben wird, fand Schluß der Versammlung um 2¼ Uhr statt.

Breslau. Am Montag, den 9. Dezember, fand eine recht gut besuchte Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshause statt. Kollege Zimmer hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Das Recht auf Arbeit".

Derselbe führte aus, daß jetzt gerade, in der Zeit der Arbeitslosigkeit und der unzähligen Arbeitsentlassungen, es nothwendig sei, daß alle Arbeiter sich einmal fragen, ob sie nur aus besonderer Gnade der Arbeitsgeber arbeiten können, oder aber ein Recht haben — Arbeit zu verlangen.

Wie jeder Mensch bei seinem Eintritt in das Leben die gleichen Ansprüche an die Natur stelle, so habe auch der erwachsene Mensch ein Recht, leben zu können und Arbeit zu fordern u. s. w.

Da nun von der sogenannten besitzenden Klasse dem Arbeiter das Nothwendigste zum Leben nicht gewährt wird, so können die Arbeiter nur durch Selbsthilfe, d. h. durch gewerkschaftliche und politische Organisation, ein Recht auf Arbeit erlangen.

An der darauffolgenden Diskussion betheiligten sich eine Anzahl Kollegen im Sinne des Vortragenden.

Kollege Fuhrmann hielt einen Vortrag über seine Erlebnisse als Gewerbegerichtsbeisitzer. Nach der Wahl eines Vergnügungskomitees und Erledigung einer Reihe Berufsangelegenheiten erfolgte gegen 12 Uhr Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Charlottenburg. Eine große öffentliche Versammlung tagte am 28. November im „Gesellschaftshaus", Berlinerstraße. Auf der Tagesordnung stand: „Der 8 Uhr-Ladenschluß". Da hier noch keine Versammlung für dieses Thema stattgefunden hatte, so war es sehr erfreulich, daß diese Versammlung sehr gut besucht war, namentlich von Seiten der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen. Fräulein Fanny Immle legte in ausführlicher Weise die Schädigungen überaus langen Arbeitszeit dar und wie die Unternehmer es verstehen, das bischen Schutz, welchen die Handelsangestellten jetzt haben, zu umgehen; wohl haben wir eine Sonntagsruhe und einen 9 Uhr-Ladenschluß, aber hinter verschlossenen Thüren wird dann nach wie vor fröhlich drauf los gearbeitet. In der Diskussion ergänzte dann Kaufmann Kalls-Berlin die Ausführungen der Referentin und führte einige Fälle an, wo es Unternehmer verstanden haben, die Gesetze zu umgehen. Nur eine Waffe haben die Angestellten im Handelsgewerbe, genau wie alle anderen Arbeiter, und diese ist die Organisation. Leider ist das Klassenbewußtsein in unseren Reihen noch sehr schwach, und Sache der Wenigen, welche bereits organisirt sind, wird es sein, dafür zu sorgen, daß auch der letzte Mann in die Reihen seiner kämpfenden Kollegen eintritt; dann wird man auch im Stande sein, dem Unternehmerthum einen Damm entgegen zu setzen. Nach einem kurzen Schlußwort der Referentin und Annahme einer Resolution für den 8 Uhr-Ladenschluß erfolgte Schluß der Versammlung.

Dresden. Am Sonnabend, den 14. Dezember, fand im Gasthaus „Zum Senefelder" unsere Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt Vortrag des Stadtverordneten Baumeister Leberecht Hartwig. Aus diesem Grunde waren die Kollegen äußerst zahlreich und pünktlich erschienen, so daß die Versammlung ausnahmsweise pünktlich eröffnet werden konnte. Nach Konstituirung des Bureaus gab Kollege Robst bekannt, daß es ihm außerordentlich schwer geworden ist, Herrn Hartwig persönlich zu sprechen. Als ihm dies endlich gelungen und er Hartwig ersuchte, einen Vortrag zu halten, erklärte ihm dieser: „Er habe keine Zeit". Dieser Herr, der in der Sitzung des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums erklärt hat, es giebt keine Arbeitslosigkeit, die Arbeiter mögen nach Art der ausländischen Arbeiter sparsamer leben; er habe sich von einem wöchentlichen Lohn von 15 Mk. Geld gespart, fürchtet sich, wegen seiner Worte interpellirt resp. zur Rechenschaft gezogen zu werden. Im Stadtverordnetensaale, wo die Arbeiterschaft keine Vertreter hat, kann Hartwig derartige Dinge gegen die Arbeiterschaft verbrechen, in einer Versammlung dies zu wiederholen, dazu ist Hartwig nicht muthig genug, wie die gesammte Unternehmersippschaft.

Hierauf hielt Genosse Beier einen Vortrag über: „Die wirthschaftliche Krise und die Aufgaben der Gewerkschaft." Der Referent wies auf die jetzige Nothlage hin und forderte die Anwesenden auf, nicht thatenlos zu bleiben, sondern die Interesselosigkeit abzulegen und für Stärkung des Verbands einzutreten. Durch starken Besuch der Versammlungen muß fortgesetzt gegen die bestehende kapitalistische Herrschaft Protest erhoben werden. An der Debatte betheiligten sich die Kollegen Müller, Hänel, Nutz, Matthes, Höher u. A.

Sämmtliche Redner sprachen sich im Sinne des Referenten aus.

Alsdann wurden die Kollegen Robst und Müller für das nächste Jahr als Kartellvertreter gewählt. Die Wahl des dritten Vertreters wurde auf die nächste Versammlung verschoben, und mußte hierauf wegen vorgeschrittener Zeit die erfreulicherweise stark besuchte Versammlung geschlossen werden. Zu hoffen und zu wünschen ist es, daß die Versammlungen jederzeit in gleicher Weise frequentirt werden.

Elberfeld. Versammlung am 24. November. Das Andenken der Kollegen Teltow und Lütz wurde in üblicher Weise geehrt. Der Kassenbericht wurde vom Kollegen Hutz gegeben und stellt sich wie folgt:

Einnahme:

Bestand vom 2. Quartal	71,51 Mk.
58 Aufnahmen	29,— „
1556 Wochenbeiträge à 25 Pfg.	389,— „
230 „ à 20 „	46,00 „
163 Widerstandsfonds à 25 Pfg.	40,75 „
Sonstige Einnahmen	65,— „
Summa	635,86 Mk.

Ausgabe:

Krankenunterstützung	15,— Mk.
Sterbeunterstützung	40,— „
Entschädigungen für Bezirks Kassirer	87,48 „
Für Materialien	8,75 „
Versammlungen, Inserate	31,50 „
Drucksachen und Porto	15,— „
Gewerkschafts-Kartell	6,— „
Div. Ausgaben	6 — „
An die Hauptkasse	300,55 „
Summa	460,28 Mk.

Bilanz:

Einnahme	635,86 Mk.
Ausgabe	460 28 „
Bestand der Ortskasse	175,58 Mk.

Die Abrechnung wurde genehmigt. Beschlossen wurde, am zweiten Weihnachtsfeiertage eine Kinderbescheerung, Verloosung und Kränzchen zu veranstalten. Zwölf Kollegen wurden zum Arrangement bestimmt. Hierauf sprach Kollege Dettmering in ausführlicher Weise über Zweck und Nutzen unserer Organisation. Jeder Kollege müsse sein Bestes zur Agitation beitragen, die Mitglieder sollen insbesondere die Barmer Kollegen aufrütteln.

Görlitz. Imposant und interessant war unsere am 4. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung. Imposant durch den außerordentlich guten Besuch und interessant besonders durch den vom Genossen Keller über „die Entwickelung der deutschen Arbeiterbewegung" gehaltenen Vortrag.

Nachdem der Bev. Kollege Maskus des Ablebens der Ehefrauen der Kollegen Schober und Gottschling gedachte, drückte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen den so schwer Betroffenen ihr Beileid aus.

Genosse Keller, welcher mehr als 30 Jahre hier an der Spitze der Arbeiterbewegung steht, gab in einstündigem Vortrage in gedrängter Form ein anschauliches Bild von den Anfängen und Verfolgungen der deutschen Arbeiterbewegung bis zu ihrer heutigen niegeahnten Größe und Bedeutung. Auch über die Anfänge der hiesigen Bewegung verbreitete sich der Referent und beleuchtete den Diensteifer der Beamten, welchen dieselben oft an den Tag legten, wenn es galt, der Arbeiterbewegung Knüppel in den Weg zu legen. Der Humor kam dabei mitunter auch auf seine Rechnung. Redner empfahl den Anwesenden die jetzige, im Vergleich zu früheren Verhältnissen günstige Position bezüglich des Koalitionsrechtes ausgiebigst wahrzunehmen im Kampf für wirthschaftliche und politische Besserstellung. Der Erfolg, den wir bei der Gewerbegerichtswahl errungen haben, sei ein Dankeszeichen für diejenigen, welche seit Jahrzehnten für die Arbeitersache gestritten und gelitten haben. Durch lebhaften Beifall drückte die Versammlung dem Referenten ihre Befriedigung aus.

Unter Verschiedenes rekapitulirt Kollege Maskus nochmals die Verhandlungen mit Frau Ullrich, welches eine rege Debatte im Gefolge hat.

Des Weiteren wird die Verdächtigung, welche in hiesigen Kollegenkreisen verbreitet war, daß Kollege Gorlt die Entlassung des Kollegen Barisch bei der Firma Haglpihl habe, auf seine Unhaltbarkeit zurückgeführt und dessen Unschuld vor der Versammlung dargelegt.

Als Aushilfspersonen zu etwaigen Funktionen beim Stiftungsfest melden sich freiwillig die Kollegen Lorenz, Gorlt und Engmann.

Die Versammlung beschließt ferner, nicht mehr wie bisher in der bürgerlichen Presse zu inseriren. In besonderen Fällen soll dies fortan im „Courier" geschehen.

Der Arbeitsnachweis wird auf Antrag des Kollegen Brückner dem Kollegen Meisel zugetheilt. Das Lesen der Bibliothekswerke wird den Kollegen anempfohlen, desgleichen der Besuch der Volksvorstellung.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 7. Dezember, fand unsere ziemlich gut besuchte Versammlung im „Goldenen Löwen" statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde vom Kollegen Meins Bericht von der letzten Kartellsitzung erstattet. Zum zweiten Punkt gab Kollege Fahland die Abrechnung vom Vergnügen, welche von der Versammlung für richtig befunden wurde, auch wies er darauf hin, daß das Vergnügen in größter Gemüthlichkeit verlaufen ist. Zum Punkt Verschiedenes gab es

wiederum eine lebhafte Debatte. Vom Kassirer Schulze wurde uns eine Frage aus dem Fragekasten überreicht, welche sich auf Verlegung des Versammlungslokals bezog. Nach Vorschlägen verschiedener Lokale wurde einstimmig gewählt und beschlossen, die Versammlungen in Zukunft bei Herrn W. Zenker, „Zum Schwarzen Adler", Harsleberstraße, abzuhalten.

Daselbst wird am 4. Januar die erste außerordentliche Generalversammlung stattfinden.

Ferner wurde der Vorschlag gemacht, einen Familien-Abend abzuhalten, was angenommen wurde, und soll derselbe am 2. Weihnachtstag in der „Münchener Bierhalle", Gerberstr. 15, Abends 7 Uhr, stattfinden.

Der Bevollmächtigte machte die Kollegen darauf aufmerksam, sich dem hier neugegründeten Konsumverein anzuschließen, und erklärte in kurzen Worten den daraus folgenden Nutzen für die Kollegen.

Seitens der Kollegen wurde angeregt, mehr zu agitiren und ein zahlreicheres Erscheinen der Kollegen in der Versammlung herbeizuführen. Nach Regelung einiger interner Angelegenheiten erfolgte um 11¾ Uhr Schluß der Versammlung.

Hamburg. Kombinirte Mitgliederversammlung am 26. November in der Lessing-Halle.

Zunächst wird das Andenken des verstorbenen Kollegen Matthies in der üblichen Weise geehrt. Hierauf erstattet der Kollege Ohrt den Kassenbericht:

Einnahme
für das 3. Quartal 1901:

Bestand vom 2. Quartal	192,90	Mk.
Eintritte	76,—	„
Wochenbeiträge, männl. Mitglieder à 25 Pfg.	4871,25	„
„ weibl. „ à 15 „	4,05	„
Widerstandsfondsbeiträge	305 25	„
Sonstige Einnahme	208,35	„
Krankenbeiträge männl. Mitglieder	2226,10	„
„ weibl. „	1,35	„
Wochenbeiträge à 20 Pfg.	555,20	„
Agitationsmarken	103 60	„
Streikmarken	134,50	„
Broschüren	112,—	„
Zum Streikfonds	16,—	„
Zusammen	8805,55	Mk.

Ausgabe
für das 3. Quartal 1901:

Krankenunterstützung	1262,20	Mk.
Unterstützung bei Sterbefällen	125,—	„
Gemaßregelten-Unterstützung	80,—	„
Rechtsschutzkosten	20,—	„
Extra-Unterstützung	30,—	„
Verwaltungs-Ausgaben: Gehalt, Miethe, Licht, Entschädigung Materialien 2c.	1514,30	„
Versammlungen, Annoncen, Referate	257,16	„
Porto, Drucksachen	283,20	„
Bücher, Bibliothek, Zeitschriften	44,—	„
Gewerkschafts-Kartell und Sekretariat	657 80	„
An die Hauptkasse gesandt	3520 50	„
Zusammen	7844,16	Mk.

Bilanz:

Einnahme	8805,55	Mk.
Ausgabe	7844,16	„
Kassenbestand	961,39	Mk.

Das Fest in Horn ergab einen Ueberschuß von 204,75 Mk. und das erste Wintervergnügen bei Schwaff am 2. November einen Ueberschuß von 31,50 Mk. Dem Kassirer wurde auf Antrag Decharge ertheilt.

Hierauf führte Genosse Bürger den Kollegen vor Augen, wie nothwendig ein Gewerkschaftshaus für die Arbeiterbewegung sei. Am Schluß seiner Ausführungen ersucht er die Kollegen, hierfür rege Propaganda zu entfalten. Es wird beschlossen, daß die Verwaltung Hamburg sich mit 3000 Mk. daran betheiligen soll. Hierauf erstattete Classen Bericht über die Kartellversammlung vom 9. Oktbr. Betreffs der Arbeiter in der Konfektionsbranche stellte Classen den Antrag, daß alle Frauen unserer Mitglieder, soweit sie in der Konfektionsbranche beschäftigt sind, Mitglieder ihrer Organisation werden. Derselbe findet Annahme. Ferner beschließt die Versammlung, soweit irgend welche Adressen solcher Arbeiter oder Arbeiterinnen ihr bekannt werden, diese den berufenen Genossen zu übermitteln, sowie überhaupt die Agitation des Konfektionsarbeiterverbandes zu fördern. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf erfolgte der Bericht vom 29. Oktober. Es handelte sich um die parteiischen Arbeitsnachweise. Es soll deswegen an den Senat herangetreten werden, um mit den Arbeitgebern die nöthigen Schritte anzubahnen. Hierauf erstattete Gebert den Bericht der Kartellkonferenz vom 13. November. Folgende Resolution wurde mit erdrückender Majorität angenommen:

„Die Versammlung kann den Standpunkt der Kartellkommission des Hamburger Gewerkschaftskartells: der Boykott über die Meierei „Volksgesundung" könne deshalb nicht verhängt werden, weil die Sachlage nicht klar sei, nicht theilen. Die Versammelten sind vielmehr der Ansicht, daß seitens der Streikenden resp. Ausgesperrten und der Leitung unserer Verwaltungsstelle Alles gethan wurde, um diese Sachlage klarzustellen. Wenn von einer Unklarheit leider gesprochen werden muß, und solche thatsächlich vorhanden ist, dann kommt dies einzig und allein auf das Konto der Geschäftsleitung der „Volksgesundung", welche durch ihre Buchführung einen unentwirrbaren und heillosen Wirrwarr angerichtet hat. Die Versammelten erkennen jedoch an, daß, nachdem die „Produktion" und die „Neue Gesellschaft" den Betrieb der Milch der „Volksgesundung" einstellten, ein größere Zahl von Arbeitern als Konsumenten nicht mehr in Frage kommt und der Boykott in Folge davon wirkungslos geworden wäre. Ferner protestiren die Versammelten ganz entschieden gegen die Ansicht einzelner Redner der Kartell-Delegirtenversammlung, die einzelnen Gewerkschaften hätten nicht das Recht, bei Differenzen mit Arbeitgebern (außer Verhängung der Sperre), an die moralische Unterstützung der Arbeiterschaft zu appelliren. Die Versammelten sind der Ansicht, daß derartige moralische Unterstützung außerordentlich nothwendig und bisher in Hamburg viel zu wenig gepflegt worden. Die Versammelten beauftragen daher ihre Kartelldelegirten bei der demnächst im Kartell zur Verhandlung kommenden Angelegenheit mit aller Entschiedenheit dafür einzutreten, daß jeder Gewerkschaft das Recht zu stehen muß, bei Differenzen mit Arbeitgebern, welche mit ihrer Produktion auf den Konsum der Arbeiter angewiesen sind, die moralische Unterstützung der organisirten Arbeiter anzurufen."

Ein weiterer Antrag, die Sperre über die „Volksgesundung" bestehen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Hierauf giebt Himpel einen Ueberblick über die Tarifgemeinschaft und bemerkt, daß eine solche mit verschiedenen Arbeitgebern abgeschlossen worden ist. Redner giebt noch auf das Verhalten der vier Petroleumfirmen ein und ersucht, folgende Resolution anzunehmen:

„Die Versammlung begrüßt es mit Freuden, daß es den Jahre langen Bemühungen der Organisation gelungen ist, für einen größeren Kreis der Verbandskollegen einheitliche Bestimmungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen, geradezu schimpfliche Strafbestimmungen zu beseitigen, und damit den Anfang zu tariflichen Vereinbarungen gemacht zu haben. Die Versammelten erklären, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu wirken, daß die gesperrten Petroleumfirmen F. Brandes, F. H. C. Bosse, C. Schlivester und F. Strauchmann zur Bewilligung gezwungen werden. Ferner versprechen die Versammelten, überall dafür einzutreten, daß die Kollegen sowohl wie die Genossen und Arbeiter Hamburgs ihren Bedarf an Petroleum und Seife nur von solchen Kutschern beziehen, welche die gedruckte Vereinbarung und die Kontrollkarte des Verbandes aufzuweisen haben."

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ein Antrag auf Aufhebung der Sperren von F. Borsund und Senkpiel wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Sämmtliche Kollegen der gesperrten Petroleumfirmen, welche dort weiterfahren, wurden ausgeschlossen. Vom 1. bis 15. Dezember soll eine Arbeitslosen-Statistik für die Ortsverwaltung Hamburg stattfinden.

Koburg. In der am 8. Dezember stattgefundenen Versammlung referirte Kollege Martini-Erfurt über: „Warum müssen wir uns organisiren?" Der Referent schilderte in eingehender Weise den Nutzen der Gewerkschaften für die Arbeiter. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der Diskussion betheiligten sich unter anderen auch einige Arbeiter aus anderen Gewerkschaften. Dieselben legten unseren Berufskollegen ebenfalls ans Herz, sich zu organisiren, bevor es zu spät wird. Unter Verschiedenem wurden zwei Kollegen als Delegirte zum Gewerkschaftskartell gewählt. Der Punkt Lokalfrage wurde zu einer anderen Versammlung zurückgestellt.

Köln. Mitglieder-Versammlung am 1. Dezember. Nach Verlesung der Protokolle von der Mitglieder- und Generalversammlung gab der Kassirer, Kollege Lülsdorf, den Kassenbericht vom dritten Quartal. Danach betrugen Einnahmen 162,62 Mk., Ausgaben 147,60 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 15,02 Mk. Die Kasse ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, und wird dem Kassirer Decharge ertheilt.

In der Klagesache des Kollegen Zeiger gegen den Unternehmer Blank wegen Körperverletzung wurde dem Kollegen Z. dringend empfohlen, die Sache zur gerichtlichen Entscheidung kommen zu lassen und auf den Einigungsvorschlag des Herrn Blank nicht einzugehen, damit Herrn B. einmal klar gemacht werde, wie er seine Arbeiter zu behandeln hat.

Ferner wurden die Kollegen Gensen, Götzen und Könemann als Revisoren gewählt.

Köln. Eine öffentliche Versammlung der Hausdiener und Packer und aller im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter fand am 2. Dezember, Abends 9 Uhr, statt. Kollege Hofrichter sprach über das Thema: „Die jetzige Krise, ihre Entstehung, Ursachen usw., mit besonderer Berücksichtigung für das Handelsgewerbe". Der Vortrag fand allgemeinen Beifall; leider hatte die Versammlung dem Vortrag gemäß viel besser besucht sein müssen.

In der Diskussion forderte Kollege Schlichter diejenigen, welche noch nicht Mitglied unseres Verbands sind, auf, demselben beizutreten, welcher Aufforderung auch etliche Kollegen nach Schluß der Versammlung nachkamen.

Leipzig. In einer am 8. d. Mts. im „Sophienschlößchen" zu Leipzig-Neuschönefeld stattgefundenen öffentlichen Versammlung referirte Genosse Bendin über: „Das Unfallwesen". Der sehr lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall entgegengenommen.

Alsdann sprach Kollege Schmidt I über Vorgänge in unserem Beruf. Zunächst gab er einen Ueberblick aus der Zeit der Gründerperiode und kam dann auf die Mißstände in unserem Berufe zu sprechen. In eingehender Weise beschäftigte sich Schmidt mit der Kohlenfirma Weißhahn, welche vor einiger Zeit die Löhne ihrer Geschirrführer um 15 pCt. reduzirt hat. Bei der Mittheilung über die Lohnreduktion wurde den Kollegen vom Buchhalter, wie dies gewöhnlich bei ähnlichen Anlässen der Fall ist, gesagt, wer für 18 Mk. nicht arbeiten wolle, könne ja aufhören, es gebe jetzt genug Arbeiter, die gern für diesen Lohn arbeiten würden. Ein großer Mißstand sei in den Fuhrbetrieben noch darin zu erblicken, daß die Kutscher ihre gar sauer verdienten Groschen anstatt am Sonnabend erst am Sonntag Nachmittag erhalten. Die Kollegen seien zum größten Theil selbst schuld, wenn solche Zustände vorhanden sind. Würden die Kollegen für die Organisation mehr thätig sein und besser für den Verband agitiren, wären derartige Verhältnisse schon längst aus der Welt geschafft. Vor Schluß der Versammlung wurde eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution einstimmig angenommen. In der Resolution wurde auch der Wunsch ausgedrückt, daß mit der Firma Weißhahn nochmals in Unterhandlung getreten werden soll. Außerdem wurde gewünscht, daß nach Weihnachten wieder eine derartige Versammlung abgehalten wird.

Lübeck. Mitgliederversammlung am 8. Dezember im „Vereinshaus". Nach Eröffnung der Versammlung und Verlesung und Genehmigung des Protokolls hielt Kollege Stelling einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe". Auf Wunsch des Kollegen Landorn erklärte sich Redner bereit, den Vortrag recht ausführlich in einer der nächsten Nummern als Artikel zur Veröffentlichung zu bringen. Aus diesem Grunde können wir uns wohl ein Eingehen auf das Referat ersparen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Durchführung des Achuhrladenschlusses und der Sonntagsruhe, wies Kollege Stelling auf die vielen Mißstände auf diesem Gebiete hin und richtete das Ersuchen an die Kollegen, ihm etwaige Gesetzesübertretungen sofort mitzutheilen, er würde dann dem Polizeiamt Mittheilung machen, wer die Gesetze übertrete. Nur auf diesem Wege sei es möglich, denjenigen Arbeitgebern, die da glauben, daß die Gesetze für sie Lust seien, einmal das Gegentheil zu beweisen. Im weiteren Verlaufe der recht lebhaften Diskussion stellte Landorn den Antrag, daß in einer der nächsten Versammlungen ein ausführliches Referat über die für unseren Beruf in Betracht kommenden Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung gehalten werden solle. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Sodann forderte der Vorsitzende diejenigen Kollegen, die mit mindestens 3 Mann bei einem Arbeitgeber thätig seien, auf, spätestens bis zur nächsten Versammlung Odleute zu wählen und die Namen derselben dem Vorsitzenden aufzugeben. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Verhältnisse bei der hiesigen Güter-An- und Abnahme. Es wurde scharf gerügt, daß bis 8 Uhr Abends auf dem hiesigen Bahnhofe Güter an- und abgenommen werden. Eine den 7 Uhr-Schluß befürwortende, an die Eisenbahnverwaltung zu richtende Resolution fand einstimmige Annahme. (Die Resolution und die Verhältnisse bei der hiesigen Bahn werden wir in nächster Nummer besonders behandeln.) Dem erkrankten Kollegen B. wurden vorläufig 10 Mark bewilligt. Bezüglich der Arbeitsvermittelung ersuchte der Vorsitzende, daß die Kollegen ihm etwaige Vakanzen aufgeben möchten; Hand in Hand mit der Arbeitslosenunterstützung müsse auch die Arbeitsvermittelung gehen. Sodann wurde beschlossen, einem Antrag der Kutscher entsprechend, nunmehr ab Januar die Versammlungen wieder jeden 2. Dienstag im Monat abzuhalten. Die nächste Versammlung findet also am 14. Januar, Abends 8½ Uhr im Vereinshaus statt. Als Hilfskomiteemitglied wurde Kollege Eck gewählt. Gleichzeitig wurden die Kollegen ersucht, eine rege Propaganda für unser am Neujahrstag im Vereinshaus stattfindendes Wintervergnügen zu entfalten. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Magdeburg. Eine öffentliche Versammlung, einberufen vom neugegründeten Lokalverein, welche gewissermaßen eine Antwort auf das im „Courier" befindliche Eingesandt sein sollte, tagte am Sonntag, den 24. Nov. (Totenfest), im Lokale Neustädter Hof, Jakobstraße. Erschienen waren trotz großer Reklame ca. 60 Personen, darunter allein 35 Mitglieder unseres Zentralverbandes. Wer da von unseren Kollegen geglaubt hätte, daß der Referent Herr Max Thomas den Nachweis, die Berechtigung und Nützlichkeit eines Lokalvereins führen würde, hatte sich arg getäuscht. (Von einigen sich dort abgespielten Scenen wollen wir hier schweigen.) Derselbe ergoß sich in längeren Ausführungen über lokale Vorkommnisse hier am Orte, besonders hat seinen Unwillen die Wahl unseres Beamten Bender erregt, sowie die schiedene in letzter Zeit getroffene Maßnahmen des Zentralverbandes. Er führte dabei wieder den großen Beamtenapparat und dessen Kosten an, Agitatoren 2c., alles dieses würde in Zukunft unbedingt eine Beitragserhöhung zur Folge haben. Bei unseren Kollegen mangele es an Idealismus, jeder Federstrich müßte hier bezahlt werden. Er stellte event. die Gründung eines zweiten Zentralverbandes in Aussicht und glaubte nun den Grund seines Austritts als berechtigt hinzustellen. Von Seiten der Zentralisten sprach Kollege Giebel, welcher konstatirte, von einem Manne, welcher angeblich 10 Jahre in der Arbeiterbewegung stände, alles andere als Ausführung derartiger Mätzchen erwartet zu haben. Redner widerlegt die von Max Thomas angeführten Thatsachen spielend. Er bezeichnet die Handlungsweise des Herrn Max Thomas als einen Rachealt gegen den Zentralverband. Er führt den Anhängern von M. Th. vor Augen, daß sie ja nur als Marionetten dienen, welche er gebrauche, um sein Rachegefühl gegen den Zentralverband kühlen zu können. Die von ihr gezahlten Beiträge (15 Pf. pro Woche) seien doch nur zum Fenster hinausgeworfen, nur Anschluß an den Zentralverband könne ihre Lage verbessern. Kollege Lüdecke widerlegt ebenfalls verschiedene von Max Thomas aufgestellte Behauptungen, und sucht an der Hand eines Zahlenmaterials die Erfolglosigkeit eines Lokalverbandes nachzuweisen und ersucht zum Schluß seiner Ausführungen die Kollegen, sich nicht als Werkzeug gebrauchen zu lassen und sich nur unserem Verbande, welcher allein im Stande ist die Interessen unserer Kollegen wirksam zu vertreten, anzuschließen. Herr Boring giebt dann ebenfalls noch seinen Grund des Austritts aus unserem Verband bekannt und prahlt mit dem Idealismus ihrer Verbandskollegen. Es wird sodann noch von zentralistischer Seite der Idealismus der Führer des Lokalvereins an den Pranger gestellt und nach Annahme einer von Seiten des Lokalvereins gestellten Resolution an das hiesige Polizeipräsidium trat gegen 10 Uhr Schluß der stürmisch erregten Versammlung ein.

München. Am Sonntag, den 24. November, hielt dann der Verband im Gasthof zum „Lindauer Hof" eine Bezirksversammlung ab, in der Koll. Schäffler den Kampf der Arbeiter um das tägliche Brot in den verschiedensten Ländern schilderte und darauf hinwies, welch schlimme Folgen eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel, wie dies im neuen Zolltarif geplant, für das Proletariat nach sich ziehen müßte. Am Schlusse seiner Ausführungen forderte Redner auf, stets für die Stärkung der Organisation einzutreten, da dieselbe bestrebt sei, die wirtschaftlichen Verhältnisse der ausgebeuteten Arbeiter zu verbessern und es sich angelegen sein lasse, ihre Mitglieder im Kampf ums tägliche Brot zu unterstützen.

Beim 2. Punkt, Wahl zur Ortskasse IX, ergab sich eine sehr rege Diskussion, in der das Verhalten einiger Verbandsmitglieder sehr stark verurtheilt wurde, insbesondere wurde gerügt, daß der Erzdient der Münchener Post, ein hervorragender Parteigenosse und alter Gewerkschaftler, Zweitracht säe, statt den Streit zwischen zwei modernen Organisationen zu verhindern, was ihm sehr leicht möglich gewesen wäre bei einigem guten Willen, da die Nichtgewerblichen stets alles auf die Worte dieses Herrn hielten.

Statt dessen trat er in einer im Rest. Gambrinus abgehaltenen Versammlung offen gegen die Liste unseres Verbandes auf, reagirte mit seinen Mitläufern und Sprachröhren nicht auf die Aufforderung Dobler's, ihm nachzuweisen, in welcher Weise die Kasse unter der jetzigen Geschäftsführung geschädigt worden sei, und wurde ihm deshalb einstimmig das schärfste Mißtrauen ausgesprochen. Ein Redner forderte noch auf, Sorge zu tragen, daß Mann für Mann der Speditionsbranche seine Stimme für die im Verband aufgestellten Vertreter abgebe, um dadurch zu beweisen, daß die Speditionsarbeiter mehr Verständniß besitzen als durch persönliche Angelegenheiten fanatisirte Leute, welche ihnen unbequeme Personen in den Koth ziehen wollen, um ev. selbst an der „Futterkrippe" der Kasse sich zu übersättigen.

Mit der Einladung, auch beim Winterfest sich zahlreich einzufinden, schloß die sehr gut besuchte Versammlung, nachdem vorher dem Kollegen Dobler aus Herz gelegt wurde, sich in seinem weiteren ersprießlichen Handeln nicht durch irgend welche Angriffe stören zu lassen, und wurde ihm auch das vollste Vertrauen seitens der Versammlung ausgedrückt.

München. Dienstmännerversammlung. Gegen die sonst überaus stark besuchten Versammlungen dieser Branche waren in der am Donnerstag, den 12. Dezember, nur gut 200 Mann anwesend und verlas eingangs Kollege Dobler den mit den Instituts-Inhabern abgeschlossenen Vertrag; das Standgeld wurde, wie bekannt, auf 25 Pf. pro Tag ermäßigt, ferner zugesprochen, daß die Geräthschaften stets in gutem Zustand erhalten bleiben; die in letzter Versammlung angeführten Anträge waren zur Zeit nicht durchzudrücken, doch wird keine Mühe gescheut, um in Zukunft noch weitere Verbesserungen zu erringen. Es wurde geklagt, daß die Hose nicht mehr herausgegeben wird, ebenso, daß einzelne Kollegen zum Schaden der anderen oft die Wagen verschleppen und leider noch viele dem Verbande fernstehen, statt durch Einigkeit den Instituts-Inhabern zu zeigen, wie groß die Macht der Arbeiter ist, wenn es gilt, die Rechte derselben zu vertheidigen. Mit den Vereinbarungen waren die Kollegen einverstanden und in seinem Schlußwort führte Dobler noch aus, daß der Verband seine volle Kraft einsetzen wird, um alle Forderungen der Dienstmänner durchzuführen, daß es aber deshalb unbedingt nothwendig ist, Mann für Mann seine Pflicht dem Verbande gegenüber zu erfüllen, denn wenn die Instituts-Inhaber sehen, daß sich die Leute wieder zerstreuen, statt fest und treu zusammen zu halten, dann werden sich diese Herren bald wieder aufs hohe Roß setzen. Der einzelne Mann sei machtlos, selbst das 5. Institut mußte jahrelang kämpfen, um zum Siege zu gelangen, während mit Hilfe des Verbandes in 4 Monaten ein Erfolg gezeitigt wurde und wenn stets so vorgegangen wird, kann auch die Zeit eintreten, wo die Dienstmänner die Herren im eigenen Hause sein werden. Der Vorsitzende Kollege Mayerhöfer richtete noch einen warmen Appell an die Anwesenden, für die Vergrößerung unseres Verbandes unermüdet zu arbeiten, womit die Versammlung ihr Ende erreicht hatte.

Schöneberg. Am 8. Dezember fand im Lokal von Obst unsere Bezirksversammlung statt. Kollege Küßler referirte über die Organisationsbestrebungen der Arbeiter einst und jetzt. In recht belehrender Weise führte Küßler den Anwesenden die Entstehung der englischen Gewerkschaften vor Augen und wies ferner auf die schweren Kämpfe der dortigen Arbeiter, die dieselben seit dem Mittelalter bis im vorigen Jahrhundert gegen das Unternehmerthum und Regierung zu führen hatten, bis, ehe ihnen das Koalitionsrecht gesetzlich zuerkannt wurde. Hieran anknüpfend besprach er die Entwickelung der deutschen Gewerkschaften aus der Zunftzeit bis zu den heutigen modernen Organisationen. Nachdem sodann noch einige Verbandsangelegenheiten mitgetheilt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung. Die Theilnehmer der Versammlung blieben noch mit ihren Frauen bei geselliger Unterhaltung und Tanz bis Mitternacht zusammen.

Stuttgart. Am Sonntag, den 8. Dezember, wurde im Gewerkschaftshaus zum goldenen Bären eine Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung abgehalten. Zunächst nahm der Gewerkschaftssekretär Genosse Näther das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: Die Vergebung der städtischen Fuhrakkorde. Referent führte ungefähr folgendes aus:

In früherer Zeit schloß jeder Arbeiter mit seinem Unternehmer einen individuellen Arbeitsvertrag ab. Das Prinzip der bürgerlichen Oekonomie ist: Angebot und Nachfrage regeln das Arbeitsverhältniß nach Lohn und Arbeitszeit. Wir finden aus diesem Grunde in verschiedenen Ländern, Distrikten, Orten ganz verschiedene Arbeitszeit und Lohnverhältnisse. Bürgerliche Schriftsteller behaupten sogar, eine gedrückte Lage der Arbeiter begünstige die Entwickelung der Industrie. Nein, das Umgekehrte ist die Wahrheit. Je besser der Arbeiter leben kann, um so intelligenter, leistungsfähiger ist er. Die moderne Gewerkschaftsbewegung hat das Bestreben, an Stelle des individuellen Arbeitsvertrages jedes einzelnen Arbeiters mit dem Unternehmer den Kollektivvertrag der Gesammtheit der Arbeiter durch Vermittlung der Organisation der Arbeiter mit der Organisation der Unternehmer abzuschließen durch Normirung fester Tarife für Minimallohn und Dauer der Arbeitszeit. Die Buchdruckerorganisation z. B. schließt mit dem Prinzipalverband solche Kollektivverträge auf 5 Jahre ab. Diese Organisation ist die mächtigste in Deutschland; andere Gewerkschaften, gerade diejenige der Fuhrleute, stehen erst in den Anfängen eines Zusammenschlusses zur Hebung ihrer Lage. Die Gesetzgebung beschäftigt sich damit, durch Arbeiterschutzgesetze, durch reichsgesetzliche Normirung der Maximalarbeit die Arbeitszeit zu reguliren. Durch das Invaliden- und Unfallgesetz wird eine gewisse Fürsorge für die Arbeitsunfähigen getroffen. Es fehlt aber ein Gesetz für die gesunden Arbeitswilligen, die trotz guten Willens, zu arbeiten, keine Beschäftigung finden können. In England wurde 1798 durch Gesetz das Recht des Arbeiters auf Existenzminimum anerkannt, indem diejenigen Arbeiter, welche durch ihr Geschäft nicht dieses Existenzminimum verdienten, aus der Armenkasse die fehlende Summe ergänzt bekamen. Die englischen Trade Unions haben schon weit bessere Arbeitsbedingungen errungen, als die deutschen Gewerkschaften, welche erst in neuester Zeit thatkräftig wirken. Die Fuhrleute klagen, daß die Unternehmer der städtischen Arbeiten nicht einmal die Durchschnittslöhne zahlen. Der Grafschaftsrath von London stellte 1884 den Submittenten der städtischen Druckarbeiten die Bedingung, den Tarif der Buchdrucker Trade Union zu halten. Für ungelernte Arbeiter, welche keine Tarife haben, normirt der Grafschaftsrath die Löhne selbst, für Männer 24,60 Mk., für Frauen 18,30 Mk. pro Woche. 1887 stellte das englische Marineamt den Lieferanten der Bekleidung die Bedingung, den Tarif der Schneider-Union den Arbeitern zu zahlen. Das Hause of Commons in England nahm am 13. Februar 1893 ein Gesetz an, welches Unternehmer, die obigen Kontrakt nicht halten, bis zu 2000 Mark strafen kann. Nur 14 größere Städte Englands lassen heute noch den Unternehmern freie Hand bei Festsetzung der Löhne. In Belgien, Holland, Frankreich schreiben Stadtverwaltungen, ja die Regierungen selbst den Unternehmern Minimallöhne vor. Amerika, Australien haben ähnliche Gesetze. Der bayerische Landtag beschloß kürzlich, bei Druckarbeiten der Regierung den Buchdruckertarif zu Grunde zu legen. Die Landesversicherungsanstalt Berlin wollte bei dem Bau des Sanatoriums Belzig die 9stündige Arbeitszeit sowie den Minimallohn vorschreiben, stieß aber auf den heftigsten Widerstand seitens der Unternehmer. Diese Zustände in Deutschland sind begründet durch die Einsichtslosigkeit der herrschenden Klassen einerseits und durch die schwache Organisation der Arbeiter andererseits. Die Unternehmer umgehen häufig die Gesetze um ihres Vortheils willen. Die staatlichen Arbeiterschutzgesetze werden nur da gehalten, wo starke Arbeiterorganisationen über deren Einhaltung wachen. Die Arbeiter ermangeln des Widerstandsgeistes. Es sollen bestimmte Normativbestimmungen im Gewerbe selbst, ein Normaltarif von 3,50 Mk. statt 2,50 Mk. Lohn für Fuhrleute, sowie die 10stündige Maximalarbeitszeit vorgeschrieben werden. Die Stadt selbst soll diese Tarife festsetzen. Die große Masse der Arbeiter muß als Organisation dahinter stehen, sonst sagen die Unternehmer, das seien nur die Forderungen einzelner Arbeiter. Ueber Lohnzahlung und Arbeitszeit muß Material gesammelt werden, um mit vollgültigen Beweisen vor die Stadtverwaltung zu treten.

Kollege Hörmle erwähnt, daß Herr Holzlehstallbesitzer Kurz alle Akkorde der Stadt, besonders die Latrinenabfuhr habe. Vor 3 Jahren sei ihm die Bedingung gestellt worden, eine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen; allerdings werde diese im Latrinengeschäft selbst gehalten, es wird erst um ½7 Uhr früh eingespannt. Kurz beschäftigte die Leute in der Zwischenzeit mit anderen Arbeiten. Sonntags müssen die Kutscher über Land fahren, Heueinholen oder Droschkendienste leisten. Manche Fuhrunternehmer schließen zu billige Akkorde, das Ausfahren von Eisenbahnwaggons z. B. für drei Lowrys 18 Mark; man mußte auf 600 Ctr. sechsmal fahren, von früh 5 Uhr bis in die späte Nacht Fuhrleute und Pferde gemeinsam schindend. Die Lohnforderungen von 1899 sind zum Theil bewilligt worden. 12stündige Arbeitszeit und Sonntagsruhe mußten festgelegt werden, sowie Abschaffung der Nachtstallwache, oder wenigstens Zahlung für dieselbe.

Kollege Uhlmann erklärt, die Stallzeit sei von früh 5 bis Abends 8 Uhr; über die Stallwache sei keine Klage zu führen. Herr Kurz beschäftigt alle Leute, die sonst kein Unternehmer annimmt, und selbst solche, die im städtischen Dienst nicht mehr geduldet werden, behält Herr Kurz noch für leichtere Arbeiten zu Hause.

Kollegin Grützmüller bemerkt, die Stadt solle einmal den kleinen Fuhrwerksbesitzern das Latrinengeschäft vertheilt übertragen; es laufen 12 Maschinen auf ca. 90 Wagen; jede Maschine erfordert 4 bis 6 Zweigespanne Pferde, welche ein kleiner Fuhrhalter sehr gut stellen könne, es erleichtert sich dadurch die Abfuhr des Dunges auf die Filderkrautfelder, indem die kleineren Fuhrhalter viele Verwandte auf dem Lande haben, den Latrinendung rascher an den Abnehmer bringen können, als die Stadt selbst das vermag. Das Reservoir von Degerloch bedeutet einen Choleraherd für die Stadt.

Kollege Hörmle erklärt, die Fuhrleute hätten kein Interesse, für die kleinen Fuhrwerksbesitzer einzutreten, diese beuten die Arbeiter mehr aus, als die großen. Die Stadt soll dem Submittenten zur Bedingung stellen, daß er annehmbare Löhne und Arbeitszeit einhält; wer das bewilligt, mag das Geschäft erhalten.

Die Ueberwachung der Sonntagsruhe wurde dem Vorstand übertragen. Desgleichen beauftragte die Versammlung den Vorstand, Material zu sammeln behufs Eingabe an den Gemeinderath, die Vergebung der städtischen Fuhrakkorde betreffend.

Zum Schlusse fordert Kollege Hörmle die Anwesenden zu zahlreichem Besuch der zu Neujahr im Gewerkschaftshause stattfindenden Weihnachtsfeier der Fuhrleute auf.

Velten i. d. Mark. Mitgliederversammlung am 16. November. Der Kassirer Gericke gab den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 429,41 Mk., die Ausgaben 347,77 Mk., so daß ein Kassenbestand von 81,64 Mk. verblieb. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kasse, worauf dem Kassirer Decharge ertheilt wurde. Kollege Schumann hierauf hielt einen Vortrag über: „Die Arbeiterschutzgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung unseres Berufes", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Austräger des „Courier", Kollege Willberg, soll für die Spedition jeder Nummer eine Entschädigung von 1,50 Mk. erhalten, bis die Mitgliederzahl auf über 200 angewachsen ist.

Eingesandt.

An die Verwaltungsstellen des Gau 10. Provinz Sachsen.

Werthe Kollegen! Auf der General-Versammlung unseres Verbandes in Nürnberg wurde ein Antrag, Deutschland in Gaue (Agitationsbezirke) einzutheilen, angenommen. Die Provinz Sachsen (außer Erfurt) Anhalt und Braunschweig bilden den Gau 10. Als Sitz der Gauleitung wurde Magdeburg bestimmt. Die Gauleiter sollen auf einer Gaukonferenz gewählt werden. Der Zentral-Vorstand machte uns den Vorschlag, von der Abhaltung einer Gaukonferenz in diesem Jahre Abstand zu nehmen, wegen der damit verbundenen enormen Unkosten. Wir haben diesem Vorschlage zugestimmt. Andererseits sind wir aber doch der Meinung, daß in der Provinz gearbeitet werden muß, d. h. die Agitation darf bis zu der Gaukonferenz in der Provinz nicht ruhen.

Die hiesige Ortsverwaltung hat, geleitet von diesen Gründen, den Vorschlag gemacht, dem Kollegen August Lüdecke das Amt eines unbesoldeten Gauleiters bis zur Gaukonferenz im nächsten Jahre zu übertragen. Wir ersuchen Euch, uns mitzutheilen, ob Ihr mit unserem Vorschlage einverstanden seid. Ist er für Euch annehmbar, dann theilt uns Eure Wünsche, die Ihr in Bezug auf Agitation habt, mit. Alle Anfragen sind an die Adresse Aug. Lüdecke, Magdeburg, Große Diesdorferstraße 29, zu richten.

Mit kollegialem Gruß

Aug. Lüdecke.

Aus den Gewerbegerichten.

Einmaliges Versehen eines Arbeiters ist noch kein sofortiger Entlassungsgrund, selbst wenn damit ein größerer Schaden für den Arbeitgeber verbunden ist. Diese Thatsache ist vielen Unternehmern immer noch unbekannt. Der Marktheifer Thamme war von der Firma Güttler sofort entlassen worden, weil er eine Fuhre Pappen nicht ordnungmäßig besorgt hatte, wie ihm aufgetragen war. Obwohl das Gericht das Verhalten des Klägers als höchst unkorrekt ansieht, wird ihm seine Forderung von 26,25 Mk. zugesprochen, weil solche Vorkommnisse nur dann Entlassungsgrund sind, wenn der Arbeiter bereits einmal verwarnt worden war.

Annehmlichkeiten des Kutscherberufs. Auf Herausgabe von 15 Mk. Kaution klagte der Kutscher Winter gegen den Fuhrwerksbesitzer Schulze. Der Beklagte hat die Kaution als Schadenersatz zurückbehalten, weil der Kläger eines Abends das Pech hatte, mit einem Möbelwagen einen Gaskandelaber umzufahren. Nach der Aussage eines Zeugen handelte es sich hierbei weniger um ein schuldhaftes Versehen des Klägers, als um einen jener Zufälle, wie sie im Kutscherberufe vorkommen. Der Kläger ist bereit, sich die Hälfte seiner Kaution zur gemeinsamen Tragung des Schadens kürzen zu lassen. Herr Schulze besteht jedoch auf dem vom Kläger unterschriebenen Vertrag, wonach dieser für allen entstandenen Schaden haften müsse. Schließlich soll der Kläger 10 Mk. tragen, wozu dieser begreiflicherweise nun auch keine Lust zeigt. Das Ende vom Liede resp. der Verhandlung war, daß Herr Schulze nun kostenpflichtig verurtheilt wurde, 15 Mk. zu zahlen. Daß er trotz seines Scheines verurtheilt werden konnte, schien Herr Schulze nicht zu begreifen.

Frankfurt a. M. „In letzter Zeit hat sich der Fahrbursche N. durch seine Frechheit zu meiner Unzufriedenheit betragen." So schrieb der bekannte Milchhändler Kleinböhl einem Kollegen ins Zeugniß, nachdem dieser 1¼ Jahr bei ihm gedient und sich nichts zu Schulden hatte kommen lassen. Der Kollege konnte infolge des schlechten Zeugnisses keine Stellung erhalten, er fordert daher von seinem ehemaligen Arbeitgeber Entschädigung. Da Kleinböhl auf einen Vergleich von 5 Mk. nicht einging, wurde er zu 10 Mk. verurtheilt. Selbstverständlich mußte er ein neues Zeugniß ausstellen. —

Wegen ähnlicher Sache klagte der Auslaufer Lauffer gegen die Firma Behrend; dieselbe hatte ihm „wegen unbotmäßiger Führung entlassen" in sein Zeugniß geschrieben. Auch er bekam keine Arbeit. Die Parteien einigten sich auf 10 Mk. —

Unbotmäßig! Der Ausdruck kommt uns so bekannt vor; wir glauben, die Firma Lehmann hat einmal etwas von Unbotmäßigkeit gefaselt. Na ja, wenn der Arbeiter sich nicht Alles bieten läßt, wenn er Verbesserungen verlangt usw., dann ist er unbotmäßig, frech 2c. und wird aufs Pflaster geworfen. Möchten nur die übrigen Kollegen der beiden genannten Firmen endlich unseren Rufen folgen und sich organisiren. —

Dresden. An den Unrechten gekommen. Wegen kündigungsloser Entlassung klagt der Kutscher Friedrich gegen den Kolonialwaarenhändler Dümler, Alaunstraße, auf 30 Mk. Lohn und 2 Pferdewärtergeld für 2 Wochen. Der Beklagte hat Klageabweisung beantragt, weil sich der Kläger thätlich an seinem Stellvertreter, dem Lageristen Kaupt, vergriffen habe und auch grobe Beleidigungen gegen denselben gebrauchte. Der Kläger dagegen behauptet, er sei durch das Verhalten Kaupts gereizt. In der Verhandlung wurde Folgendes festgestellt: Der Kläger kam eines Tages von einer Fuhre nach Hause und trug, weil der Lagerschuppen verschlossen war, nach dem Schlüssel. Kaupt erwiderte darauf in einem unwirschen Tone, er habe denselben nicht. Nun soll nach Kaupts Darstellung der Kläger ihn einen Zuchthäusler und Spitzbuben genannt haben. Friedrich jedoch — und dies ist nach Lage der Sache wahrscheinlicher — will nur gesagt haben: „Das ist ja gerade, als wenn man im Zuchthause ist, nicht einmal seine Vesperbemme kann man kriegen". Er ist dann gegangen und hat noch eine Fuhre Salz geholt. Wieder zurückgekommen, ist ihm Kaupt entgegengetreten und hat — dies ist durch Zeugenaussagen bewiesen — dem Kutscher Vorhaltungen über seine angeblichen Schimpfereien gemacht und ihm dabei längere Zeit mit dem Finger vor der Nase herumgefuchtelt und ihm schließlich, er giebt dies selbst zu, mit dem Finger an die Nase gestoßen. Friedrich hat seinem Gegner mehreremale energisch bedeutet, ihm vom Leibe zu

bleiben und als dies nicht fruchtete, gegen den Standbaum geschleudert. Kaupt will allerdings auch noch 12 bis 14 Ohrfeigen bekommen haben, und wenn das Aussehen seines Gesichts von jenem Renkontre wirklich herrührt, so muß er allerdings gehörige Backpfeifen bekommen haben. Der Kläger bestreitet dies jedoch und schiebt die Verletzungen darauf, daß sein Gegner bei dem Stoße gefallen sei. Ein als Zeuge benannter Hausbewohner, der den Vorgang von seinem Fenster mit angesehen hat, bekundet, daß das Verhalten Kaupis ein außerordentlich provokatorisches gewesen sei. Die Angelegenheit erledigt sich dahin, daß dem Beklagten resp. dem Zeugen aufgegeben wird, bis 15. Oktober Klage beim Amtsgericht gegen Friedrich anzustrengen, damit hier der Thatbestand der etwa erhaltenen Verletzungen festgestellt wird, geschieht dies nicht, wird der Einwand des Beklagten wahrscheinlich als unbeachtlich angesehen werden.

Die Klage ist bereits eingeleitet, und werden wir zur Zeit darüber berichten. Selbstverständlich erhält Kollege Friedrich Rechtsschutz.

Dresden. Kautionsklage. Es klagt der Kutscher Jurk gegen den Posthalter Hofmann auf 30 Mk. Kautionsrückzahlung. Kläger soll am 18. August, Abends 1/2 11 Uhr, sein Pferd und Wagen eine kurze Zeit im Hofe aufsichtslos stehen gelassen haben. Das Pferd wurde scheu und versuchte durchzugehen, beim Festhalten durch den Kläger und einen Kollegen schlug das Pferd aus, wobei ersterer eine blutende Verletzung im Gesicht erhielt, und beschädigte einen Wagen, wodurch ein Schaden von 17,20 Mk. entstand. Das Gericht konnte eine grobe Fahrlässigkeit des Klägers nicht anerkennen, und wurde Beklagter kostenpflichtig verurtheilt, die Kaution herauszuzahlen.

Unangebrachter Vergleich. Wegen kündigungsloser Entlassung klagt der Arbeiter Zahn gegen die Firma Bartels, Inhaber Quas, Spirituosengeschäft, auf 40 Mk. für zwei Wochen. Der Beklagte hatte dem Kläger Entlassung angedroht, wenn er noch einmal betrunken angetroffen würde. Der Kläger ist dann krank geworden, und Quas hat, obwohl ihm diese Thatsache bereits 14 Tage bekannt war, den Kläger entlassen, als er sich wieder zur Arbeit meldete. Ein gesetzlicher Grund zur Entlassung lag also nicht vor, denn ein solches Vorkommniß ist kein Entlassungsgrund mehr, sobald es dem Unternehmer länger als eine Woche bekannt ist. Herr Quas bemüht sich nun, den Kläger als einen moralisch verkommenen Menschen zu [illegible] des Diebstahls usw. Trotzdem [illegible] Forderung zugesprochen erhalten müssen, [illegible] sich nicht durch das Zureden der Arbeitgeberbeisitzer bewegen, [illegible] einen Vergleich mit 16 Mk. einzugehen.

Erklärung.

Von einem gewissen A. Zierau, welcher bei der Firma F. Wittler, Magdeburg, beschäftigt ist, wurde in letzter Zeit wiederholt der Versuch gemacht, unseren Verband resp. die Mitgliedschaft Magdeburg zu verunglimpfen.

Dieser „edle" Herr scheute dabei vor ganz groben Verdächtigungen nicht zurück. Unter Anderem stellte er die Behauptung auf, der Vorsitzende unseres Verbandes — also meine Wenigkeit — bezöge für seine Thätigkeit ein Gehalt von 10 000 Mark pro Jahr.

So unsinnig diese Behauptung an sich ist und so wenig ich sonst gewillt bin, auf Geschwätz alter Waschweiber einzugehen, im vorliegenden Falle halte ich mich doch für verpflichtet — im Interesse der Verwaltungsstelle Magdeburg — eine Ausnahme zu machen. Folgedessen sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erklären:

Die von dem p. Zierau, Magdeburg, aufgestellte Behauptung, daß ich für meine Thätigkeit als Vorsitzender des Verbandes 10 000 Mark Gehalt beziehe, ist eine wissentlich grobe Unwahrheit, deren Verbreitung lediglich den Zweck zu haben scheint, die uns noch fernstehenden Berufsangehörigen vom Eintritt in den Verband abzuhalten.

Wie aus dem Protokoll unserer letzten General-Versammlung zu ersehen ist, beziehe ich ein Gehalt von 2160 Mark per Jahr und nichts weiter. Herr Zierau scheint also seine Schlüsse von ihm nahestehenden Vereinigungen auf die unsrige gezogen zu haben. Verrathen kann ich ihm jedoch, daß bei uns keine Verbandssinekuren eingeführt sind und daß bei uns auch keine Repräsentationsgelder gezahlt werden. Sollte Aehnliches in Ihrer Organisation, dem H.-D. Gewerkverein, der Fall sein, Herr Zierau?

Schumann.

Achtung, Verbandsmitglieder!

An Stelle des bisherigen Ausschuß Vorsitzenden Koll. Otto Richter ist durch gemeinsamen Beschluß des Zentral-Vorstandes und Ausschusses der Kollege **Robert Fächler, Leipzig, Anenstr. 30, IV.** als Vorsitzender des Ausschusses bestimmt worden.

Wir ersuchen die Kollegen, alle den Ausschuß betreffenden Sachen nunmehr an vorstehende Adresse richten zu wollen.

Der Zentral-Vorstand.
J. A.:
Oswald Schumann.

Veränderungen im Versammlungsanzeiger.

Halberstadt. Jeden 1. Sonnabend im Monat im „Schwarzen Adler", Harsleberstraße.
Lübeck. Jeden zweiten Dienstag im Monat im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Achtung! Kollegen Leipzigs!

Cigarren und Cigarretten

Kantaback (Arbeiter-Genossenschaft)
empfiehlt Kollege **Paul Schubert,**
Leipzig, Langestr. 44.

Halberstadt.

Am **Sonnabend, den 4. Januar 1902,** Abends 9 Uhr, findet unsere

Außerordentliche

General-Versammlung

im **Schwarzen Adler,** Harsleberstraße, statt. — Bei der außerordentlich wichtigen Tages-Ordnung erwartet zahlreiches Erscheinen der Kollegen

Der Einberufer.

NB. Am **2. Weihnachtsfeiertag,** Abends 7 Uhr, findet in der **„Münchener Bierhalle",** Gerberstraße 15, unser

Familien-Abend

statt, wozu sämmtliche Kollegen eingeladen werden.

Die Ortsverwaltung.

Weimar.

Zu dem am **1. Weihnachtsfeiertage** im **Gasthof zum Deutschen Kaiser** stattfindenden

Christbaum-Fest

verbunden mit **humoristischen** und **musikalischen Aufführungen,** sowie **amerikanischer Versteigerung** ladet die werthen Kollegen sowie Freunde und Gönner der Sache freundlichst ein

Die Ortsverwaltung.

Stettin.

Am **Sonnabend, den 4. Januar,** findet im Lokale des Herrn **C. Möws, Stettiner Vereinshaus,** unser diesjähriger

Masken-Ball

statt. — **Große Belustigungen für Jung und Alt.**
Gute Maskengarderobe ist ausgestellt.
Eintritt: Mitglieder 75 Pfg., Eingeführte 1 Mk., 2. Dame 25 Pfg.
Anfang Abends 8 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Das Komitee.

Lübeck.

Einladung
zum

Winter-Vergnügen

am **Mittwoch, den 1. Januar 1902,** (Neujahrstag), im großen Saale des **Vereinshauses.**
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Das Comité.

NB. Auswärtige Kollegen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Verwaltungsstelle Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Am **1. Weihnachtsfeiertage** von Nachmittags **4** Uhr an findet ein

Familien-Abend

statt. — (Ohne Entree. Kinder willkommen.)

Am **Sylvester-Abend** findet ein

Geselliges Beisammensein

im **Gewerkschaftshause** statt und werden die Mitglieder zu recht zahlreicher Betheiligung ersucht.

Am **Sonnabend, den 25. Januar 1902,** von Abends 8 Uhr ab, findet im großen Saale des **Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17,** unser

Masken-Ball

statt. — **Kein Maskenzwang.**
Eintritt für Herr und Dame 60 Pfg., für einzelne Dame 30 Pfg.
Blumen-Polonaise 2c.
Recht zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Elberfeld-Barmen.

Große Weihnachtsfeier

im Lokale von **Albert Wilhelm,** Breitestraße 65, am **1. Weihnachtsfeiertag,** Nachmittags von 5 Uhr ab.
Konzert, theatralische Aufführungen, Gesang und humoristische Vorträge.
Abends 7 Uhr: **Kinderbescheerung.**

2. Weihnachtsfeiertag von 5 Uhr ab:

Große Verloosung.

300 Gewinne. Nachher: **Ball.**
Eintritt 20 Pfg. 5 Pfg. Billetsteuer.
Die Kollegen und ihre Familien ladet zu zahlreichem Besuche ein **Das Festkomitee.**

An die Kollegen von Halle und Umgegend!

Durch die Maßregelung seitens der Straßenbahn bin ich gezwungen, meinen alten Beruf wieder zu ergreifen und habe folgedessen in der **Kuhgasse 10** eine

Schuhwaaren-Reparatur-Werkstatt

errichtet. — Für **reelle** und **saubere** Arbeit wird garantirt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Friedrich Schaffrodt,
Kuhgasse 10.

Kassel.

Am **ersten Weihnachtsfeiertag** findet im Saale **Buchbach** unser

Weihnachts-Vergnügen

verbunden mit
Vorträgen, Verloosung, Kinderbescheerung und **Abbrennen eines Christbaumes** statt.
Von 12 Uhr ab: **BALL.**
Eintritt 30 Pfg. Eine Dame frei, jede weitere Dame 15 Pfg.
Eintritt nur für Mitglieder; das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.
Kassen-Eröffnung 5 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Das Comité.

Witten a. d. Ruhr.

Am **2 Weihnachtsfeiertag** im Lokale des Herrn **Classen:**

Große Volksbelustigung

bestehend aus
Konzert, Theater-Vorstellung, Kinderbescheerung und Ball.
Eintrittskarten im Vorverkauf **50** Pfg., an der Kasse **60** Pfg.

Die Ortsverwaltung.

Dresden.

Montag, den 6. Januar 1902, Dohnenenjahrstag:

Weihnachts-Feier

im **Gasthaus zum Senefelder,** Kaulbachstr. 16 (Saal).
Bestehend in **humoristischen Vorträgen, Gaben-Verloosung,** sowie allerhand Ueberraschungen.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Neue Werke für die Hausbibliothek.

Das Deutsche Volksthum.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von Dr. Hans Meyer. Mit 30 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

Geschichte der Deutschen Litteratur.

Von Professor Dr. Fr. Vogt und Max Koch. Mit 126 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Geschichte der Englischen Litteratur.

Von Professor Dr. Richard Wülker. Mit 162 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Geschichte der Italienischen Litteratur.

Von Dr. Berthold Wiese und Prof. Dr. Erasmo Pércopo. Mit 160 Abbildungen im Text, 30 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung und acht Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Weltgebäude.

Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Doktor M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 80,000 Artikel und Nachweise auf 2700 Seiten Text mit etwa 165 Illustrationstafeln (darunter 26 Farbendrucktafeln und 56 Karten und Pläne) und ca. 100 Textbeilagen. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in 80 Lieferungen zu je 30 Pf. (Im Erscheinen.)

Prospekte gratis. Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: O. Schumann, Berlin. — Druck: Maurer & Dimmick, Berlin S., Louisen-Ufer 11.